

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Draa, Badgasse N. 6 Fernruf: Nr. 25-57 25-58 25-59 Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-57 erreichbar Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto anzulegen Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungarischegasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89



Ercheint werktäglich mit Morgensetzung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rp Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto, bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,- Ailreich durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rp Postzeitungsgebühr) und 10 Rp Zustellgebühr Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung der Pfenzenpreise und der Portokausalen zugesendet

Nr. 264 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 21. September 1943

Einzelpreis 10 Rnt

## Italien und der Südosten

Wie man den Balkan „vom Westen her aufrollen“ wollte — Vom Instrument der Kleinen Entente zur Interessengemeinschaft mit dem Reich  
Das Haus Savoyen und Kroatien

Die Prager „Neue Zeit“ bringt aus der Feder eines Mitarbeiters aus der Reichshauptstadt eine aufschlußreiche Abhandlung über die Balkanprobleme, wie sie vor und nach den Vorgängen in Italien sich darstellen:

Es war eine von Engländern und Amerikanern selbst oft ausgesprochene Hoffnung, mit der Ausschaltung Italiens, so wie sie sie sich vorstellten, auch die deutsche Position im Südosten Europas ins Wanken zu bringen. Sicher lag hier, den Fall der erfüllten englisch-amerikanischen Erwartung entgegen, eine Gefahr, deren Bedeutung nicht zu übersehen war. Wäre Italien wirklich so einfach nach dem vollzogenen Verrat Badoglio in die Hände des Gegners gefallen, dann hätte in der Tat der Besitz der Halbinsel eine nicht zu leugnende Bedrohung des Südostrumes bedeutet. — Eine solche Entwicklung hätte wahrscheinlich nicht nur ihre ungunstigen militärischen, sondern auch entsprechende politische Rückwirkungen gehabt, weil die unterirdischen, aus englischen und amerikanischen sowie sowjetischen Quellen gespeisten Kräfte in den südöstlichen Ländern einen erheblichen Auftrieb erhalten hätten. Alles das ist nicht eingetreten. Das schnelle Zupacken der deutschen Waffen hat auch hier in geradezu unwahrscheinlich kurzer Zeit Klarheit geschaffen. Heute spricht auch auf der anderen Seite niemand mehr davon, man müsse den Balkan von Westen her aufrollen; höchstens empfiehlt man, wie es Eisenhower dieser Tage tat, auch für diesen Raum eine Invasion. Die hätte man aber auch ohne die italienische Entwicklung versuchen können; in einem solchen Vorschlag liegt also kein neues Moment.

**Zwischen den Weltkriegen**  
Historische Erinnerungen an die Zeit des ersten Weltkrieges mögen bei den Überlegungen in London und Washington, die sich auf die Rolle des Balkans und des Südostens beziehen, auch heute noch eine erhebliche Bedeutung haben. Der Balkanraum war nun einmal der klassische Unruheherd Europas, das ewige Pulverfaß, und es gab eben Großmächte, die auf die Existenz einer derartigen Keimzelle immer neuer Verwicklungen im Interesse der eigenen Politik Wert legten. Die Zeit nach dem ersten Weltkrieg stand zunächst im Zeichen der Bemühungen um die Verewigung des Standes der Verhältnisse, wie sie Versailles und seine Nebenverträge geschaffen hatten. Das Instrument der kleinen Entente, dessen Führung in Paris lag, war zunächst das untaugliche Mittel zum Zweck. Später, als sich die Dinge immer unverkennbarer in Richtung auf eine engere Verbindung des Südostrumes zu der stark gewordenen Mitte Europas entwickelten, trat England stärker in die erste Reihe der Gegenspieler unter Anwendung weniger politisch-diplomatischer als propagandistisch-wirtschaftlicher Methoden. Auch damit konnte aber die Entwicklung nicht rückwärts gewandt werden, denn es hatte sich inzwischen eine ganz natürliche Interessengemeinschaft zwischen dem Südosten und dem Reich gebildet, deren Vorteile für beide Seiten klar auf der Hand lagen. Als dann 1939 die große Entscheidung, deren Bedeutung weit über die begrenzten Probleme des Südostens hinausging, unausweichbar wurde, bezogen die Slowakei, Ungarn, Rumänien und Bulgarien frühzeitig Stellung an der Seite der europäischen Kernmacht. In Jugoslawien und Griechenland gelang es der westlichen Agitation, in letzter Minute den Krieg zu entfesseln; wenige Wochen später war unter den entschlossenen deutschen Schlägen Griechenland besiegt, Jugoslawien löste sich in seine Bestandteile auf.

### Italienische Etappe

Die italienischen Truppen und Dienststellen, die in diesem ganzen Raum in der Folge einen großen Teil der Aufgaben übernahmen, die zur Sicherung von Ruhe und Ordnung in einem besetzten Lande notwendig sind, waren nun in besonderem Maße von dem reaktionären Ungeist durchdrungen, der überhaupt das Merkmal der Badoglio-Clique war. Das jahrelange Etappenleben stellte bei einer so veranlagten Truppenführung eine ständig neue Versuchung zu immer weniger disziplinierter Haltung, zu beginnender Zügellosigkeit dar, eine Versuchung, der man immer hemmungsloser nachgab. Besonders in Kroatien entwickelten sich Zustände, auf die im einzelnen einzugehen heute, wo dieser Status überwunden ist, wenig Wert hat. Auch das, was vor einer breitesten Öffentlichkeit nicht verborgen, sondern bewußt unterstrichen wurde, wie z. B. die Verankerung der dynastischen Wünsche des Hauses Savoyen in Kroatien, die Über-

lassung der wichtigsten Häfen und wertvoller Gebiete Dalmatiens an Italien, wirkte verblüffend und stellte ein dauerndes Element der Unruhe dar, das eine aufrichtige Befriedung ausschloß. Neben den erwähnten konkreten Gründen war es vor allem die im Laufe der Jahre immer peinlicher wirkende schroffe Diskrepanz zwischen der Haltung und Leistung auf der einen und den Ansprüchen der italienischen Verbände und Behörden auf der anderen Seite, insbesondere eines großen Teiles des italienischen Offizierskorps, die Widerstände und Ablehnung weckte und verstärkte. Auch in Griechenland trat das in Erscheinung; hier sprach außerdem die Erinnerung an die wenig rühmliche Rolle der Italiener in ihrem Kampf gegen die griechischen Truppen mit Selbst Bulgarien gegenüber war die italienische Politik wenig glücklich, weil sie sich auf die Durchsetzung gewisser territorialer Wünsche an der Ostgrenze Albaniens verstellte, während die Regierung in Sofia ihrerseits volksmäßig begründete Ansprüche stellte. — Eine gewisse Ausnahmestellung nahm bei alledem nur das italienisch-ungarische Verhältnis ein, das betont herzlich war. Gerade auch auf Budapest zielten Hoffnungen der Engländer und Amerikaner für den Fall der Beseitigung Mus-

solinis, Hoffnungen, die sich auch auf gewisse Restbestände liberalistischer Gedankengänge und Organisationsformen gründen mochten. Minister Antal hat gerade jetzt gegen solche Tendenzen und ihre möglichen sehr gefährlichen Folgen deutliche Worte gefunden.

### Nach der Wendung

Die Wendung in Italien, wie sie sich aus dem erfolgreichen deutschen Gegenanschlag ergab, hat nun natürlich überall im Südosten, wo sich bisher der italienische Einfluß in irgendeiner Form geltend machte, eine gründliche Wandlung der Dinge herbeigeführt, und zwar durchaus nicht im Sinne der Auftraggeber des Verrätermarschalls. In weitesten Teilen des Südostens hat man nach dem 8. September aufatmet. Die zehn Tage, die seitdem verfloßen sind, haben sehr zahlreiche Beweise dafür erbracht, Beweise offizieller Art, aber auch unzählige andere, die sich aus privaten Meinungsäußerungen gegenüber Deutschen und Neutralen ergeben. Insbesondere ist die Ablösung der italienischen Verbände durch deutsche Truppen von der Bevölkerung begrüßt worden. Inzwischen ist die volle Unabhängigkeit Kroatiens verkündet worden, die bisherigen staatsrechtlich-dynastischen und territorialen

## Vom Asow-See bis Smolensk

griffen die Sowjets vergeblich an — Sardinien ungestört geräumt  
Entschlossenes Zupacken unserer Kriegsmarine in der Adria

dnb Führerhauptquartier, 20. September  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Gegen unsere Front vom Asow-See bis nördlich Smolensk führte der Feind heftige Angriffe, die von unseren Truppen zusammen mit starken Verbänden der Luftwaffe abgeschlagen oder aufgefangen wurden. Dabei gelang es, mehrere durchgestoßene feindliche Kampfgruppen durch sofort angesetzte Gegenangriffe zu vernichten. Von der übrigen Ostfront wird nur lebhaft örtliche Kampfaktivität gemeldet.

Im Raume von Salerno griffen britische Kräfte unsere Stellungen vergeblich an. Weiter östlich folgte der Feind unseren Bewegungen nur zögernd. Vor der Küste wurde ein feindliches Schnellboot durch Plakfeuer versenkt. Jagd- und schnelle Kampfflugzeuge vernichteten 24 feindliche Flugzeuge.

Deutsche Truppen haben die Insel Sardinien befehlsgemäß und vom Feinde ungestört geräumt. Nur Truppen des Verräters Badoglio folgten in respektvoller Entfernung den Bewegungen der eigenen Verbände zu den Verladehäfen. Erst gegen die allerletzten Nachtruppen wagten sie vereinzelt das Feuer zu eröffnen.

Eine kleine Einheit der Kriegsmarine besetzte vor einigen Tagen in entschlos-

senem Zupacken einen westadriatischen Hafen, stellte dort eine größere Anzahl von Kriegs- und Handelsschiffen sicher und nahm 4000 Soldaten des Badoglio-Heeres mit dem Befehlshaber und mehreren höheren Stabsoffizieren gefangen. In der Zitadelle der Stadt wurden große Waffen- und Munitionsbestände erbeutet.

### Die Räumung Sardinien

dnb Berlin, 20. September  
Die planmäßige Räumung Sardinien durch die deutschen Truppen glückte trotz widriger Umstände in vollem Umfang. Sämtliche bisher noch auf Sardinien befindlichen deutschen Verbände wurden von Einheiten der Kriegsmarine trotz des geringen zur Verfügung stehenden Schiffsraumes und trotz teilweise starken Seeganges abtransportiert. Die Überführung erfolgte ungestört und umfaßte alle Truppen und das gesamte Kriegsmaterial.

Die auf Sardinien stehenden Badoglio-truppen hinderten die Bewegungen in keiner Weise. Trotz ihrer zahlenmäßigen Überlegenheit wagten sie keinen Angriff. Die letzten Sicherungen wurden in hinterhältiger Weise beschossen, ohne daß jedoch Verluste eintraten oder die Maßnahmen gestört wurden. Diese feige Handlungsweise richtet sich selbst.

Einschränkungen, die bisher zugunsten Italiens bestanden, sind fortgefallen. — Zwischen Berlin und Agram hat stets das beste Einvernehmen bestanden, und wenn gewisse Wünsche der Kroaten früher nicht erfüllt werden konnten, so hatte das seinen Grund nur in der kriegsbedingten Rücksichtnahme auf den italienischen Verbänden. Die deutsche Haltung Griechenland gegenüber hat der Führer in seiner Rede vom 5. Mai 1941 klar umrissen: »Dem besiegten unglücklichen griechischen Volk gegenüber erfüllt uns aufrichtiges Mitleid. Es ist das Opfer seines Königs und einer kleinen verblendeten Führungsschicht. Es hat jedoch so tapfer gekämpft, daß ihm auch die Achtung seiner Feinde nicht versagt werden kann.« An dieser deutschen Einstellung hat sich auch durch die vergangenen Jahre nichts geändert. In Griechenland weiß man in allen einsichtigen Kreisen auch, daß Deutschland immer einen Unterschied

zwischen dem tapferen und tüchtigen griechischen Volk und einer damaligen irreführenden Führung gemacht hat. Die Verhältnisse auf dem Balkan, wie sie sich in diesem Kriege und insbesondere nach dem deutschen Südostfeldzug im Frühjahr 1941 entwickelt haben, sind ein schlagender Beweis dafür, daß nicht vielseltige, auch nicht zweigleisige Einflüsse für einen bestimmten auf Ergänzung und Unterstützung angewiesenen Raum von Nutzen sind, sondern nur die klare Ausrichtung nach einer Seite hin. Ein geteilt deutsch-italienisches Einflußgebiet besteht im Südosten nicht mehr. Wohl aber bestehen intern zuwiderlaufende Aspirationen der Genesellen deren Träger teilweise in London und Washington, teilweise in Moskau sitzen, wobei freilich sehr viel dafür spricht, daß die Bolschewisten ihren Freibrief auf den Balkan für den Fall des von der Feindseite erhofften Kriegsausganges schon in der Tasche haben.

## Wie steht es mit der Türkei?

Ein Zwischenbericht über den Nervenkrieg am Bospurus

Von Klaus von Mühlen, Ankara

Ankara, im September

Man hat sich langsam in Ankara daran gewöhnt, daß jedesmal, wenn von der demokratisch-bolschewistischen Kriegführung behauptet wurde, am Vorabend entscheidender Ereignisse zu stehen, die türkische Neutralität erschüttert werden sollte. Auch während der Quebec-Konferenz und der nachfolgenden Roosevelt-Churchillschen Wartezeit zur Entgegennahme der Stalinschen Wünsche sowie im Zusammenhang mit den Ereignissen um den Verrat Badoglio war das nicht anders. Es hat sich aber auch daran nichts geändert, daß Ankara diesen immer wiederkehrenden Manövern wie immer die Entschlossenheit zur Weiterführung der Neutralitätspolitik gegenüberstellte.

### Schutz vor den Sowjets!

Man kann aber nicht übersehen, daß der letzte Nervenkrieg der Demokratien um die türkische Neutralität dieses Mal einen etwas unsicheren Unterton aufwies. Die Bemühungen der amerikanisch-englischen Politik durch die Presse mit Hilfe der Behauptungen über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Sowjets und Demokratien und mit einer aufdringlich zur Schau getragenen »Besorgnis« über die Zukunft der europäischen Völker bei den Neutralen und kriegführenden Staaten Europas den Eindruck zu erwecken, als ob sie bei den Demokratien gegenüber zu weitgehenden Sowjetforderungen Schutz finden könnten, haben in der Türkei nicht verfangen. Die Presse hat der Öffentlichkeit mit absoluter Nüchternheit vor Augen geführt, daß zwischen den Demokratien und der Sowjetunion hinsichtlich der Kriegführung volle Einigkeit besteht. Sie zögerte auch nicht, dem türkischen Volke darüber ein klares Bild zu vermitteln, daß London und Washington ihrem Ziel, Europa zu vernichten zuliebe zu weitestgehenden Zugeständnissen an den Kreml bereit sind und weiter sein werden. Schließlich gaben sie offen der Überzeugung Ausdruck, daß ein militärischer Sieg über das Reich und damit

über Europa nicht von den anglo-amerikanischen Waffen erungen werden kann und auch London und Washington ihre Hoffnung auf Sowjetrußland setzen.

Die politische Schlußfolgerung, die von türkischer Seite hieran gezogen wird, ist von der gleichen Nüchternheit wie die Hervorkehrung der Tatsachen selbst. Die Zusammenarbeit der Demokratien mit Moskau unter Übernahme aller Zugeständnisse mit dem Ziel der Vernichtung des Reiches und Europas ist eine Tatsache im Falle eines solchen Sieges, der nur mit Hilfe der Sowjets denkbar wäre, läge bei diesen der Schwerpunkt für die künftige politische Gestaltung Europas. Mögen amerikanische oder englische Staatsmänner dann noch ausgeprägte andere Ansichten haben als der Kreml, so käme ihnen auf Grund der tatsächlichen Lage keinerlei praktische Bedeutung zu, und alle Diskussionen hierüber wären dann noch mehr leeres Gerede als heute.

In allen Äußerungen der nationalen türkischen Presse stehen diese Gesichtspunkte als Wertmesser der Ereignisse im Vordergrund. Sei es in der Feststellung des halbamtlichen »Ülus« die Betrachtungen über die Nachkriegsverhältnisse Demokratien-Moskau würden durch die Abmachungen im Sinne des gemeinsamen Kriegesriets der Vernichtung des Reichs und Mitteleuropas, bereits hinfällig oder dem Urteil der »Cumburyets« im Falle eines gemeinsamen Sieges der Anglo-Amerikaner und Sowjets werde es für die ersten gar nichts mehr zu diskutieren geben, überall würden die Tatsachen zur Grundlage der politischen Urteilsbildung gemacht.

### Das gefährdete Gleichgewicht

Es steht außer Zweifel, daß solche Erkenntnisse für die Türkei von besonderer Bedeutung sind. Die Außenpolitik des Landes beruht auf einem Ausgleich der Kräfte zwischen der Sowjetunion und dem englischen Empire. Die von der Antichsenfront geplante Vernichtung Deutschlands würde zwangsläufig eine grundsätzliche Störung des Aufbaus der türkischen Politik nach sich ziehen, dazu nach Lage der Dinge unter Vorherrschaft der alten und traditionellen Gefahr für die Türkei: des russischen Ausdehnungsdranges. Es ist verständlich, daß für die Türkei das Bestreben, unter solchen Aussichten, die die Kriegswirklichkeit der demokratisch-sowjetischen Front mit sich bringt, die eigene Stärke so weit als möglich zu entwickeln und unverseht zu halten, noch entscheidener in den Vordergrund treten muß als bisher. Damit ist auch das Bemühen natürlich die Neutralitätspolitik weiterhin zu kräftigen und mit aller Entschiedenheit zu vertreten.

### Manöver um Bulgarien

In den letzten Wochen versuchte die englisch-amerikanische Politik die Türkei hinsichtlich der Fragen des Balkans, der von Ankara nach wie vor als für das eigene Land wichtiges Gebiet betrachtet wird, zur Teilnahme zumindest an politischen Diskussionen zu verleiten. Besonders deutlich trat dies im Zusammenhang mit dem Vorgehen der demokratischen Agitation nach dem Tod des Zaren Boris III hervor. Die Türkei ist über diese Manöver mit betonter Gleichgültigkeit hinweggegangen. Sie hat demgegenüber den Tod des bulgarischen Zaren unmißverständlich im Sinne des türkisch-bulgarischen Freundschaftsvertrages behandelt und die Ereignisse im Zeichen freundschaftlicher Beziehungen beurteilt. Der halbamtliche »Ülus« sowie die übrigen nationalen Zeitungen gaben der Hoffnung und dem Wunsch Ausdruck, es möge dem bulgarischen Volk gelingen, den schweren Verlust ohne irgendwelche Störungen der inneren Lage zu überwinden und die kluge Politik seines Zaren im Interesse der gesamten Balkanlage weiterzuführen. Wie unangenehm dies von englisch-



PK-Kriegsbericht v. Kayser (Sch)

Der Duce, geleitet von seinen Befreiern, verläßt sein Gefängnis

# In diesem Krieg elfmal verwundet

## Wie Major Tolsdorff sich das Eichenlaub zum Ritterkreuz erwarb

dnb Führerhauptquartier, 20. September  
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Theodor Tolsdorff, Kommandeur eines Infanteriebataillons, als 302. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Am 21. November 1941 führte Oberleutnant Theodor Tolsdorff, Bataillonsführer in einem Füsilierregiment aus Gumbinnen, persönlich einen Gegenangriff gegen starken Feind in einem Brückenkopf am Südostufer der Nawa. Obwohl er dreimal hintereinander erheblich verwundet worden war, blieb er bei seiner Truppe, bis die Sowjets unter Verlust von 300 Toten geworfen waren und er die Abwehr in der neugewonnenen Stellung organisiert hatte. Dann schleifte sich Oberleutnant Tolsdorff erst noch auf seinen Bataillonsgefechtsstand und traf auch dort alle erforderlichen Anordnungen. In bedenklichem Zustand wurde er zum Verbandsposten gebracht. Am 14. Dezember 1941 wurde er mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

In der dritten Schlacht südlich des Ladoqa-Sees stand Tolsdorff, inzwischen Major und Kommandeur des ersten Bataillons seines alten Füsilierregiment, im Verband der Wehrmachtbericht besonders hervorgehobenen 1. Infanteriedivision im Brennpunkt der Kämpfe. Am 4. August begab er sich mitten durch den feindlichen Feuerriegel zu seiner rechten Flügelschwadron, wo er einen starken feindlichen Angriff erwartete. Kaum war er dort angekommen, setzte orkanartiges Trommelfeuerein und zwang die Grabenbesatzung in die Knie, noch nicht zerschlagenen Unter-

stände. Major Tolsdorff wollte seinen Füsilieren nichts von den gewonnenen Platz im Unterschlupf rauben und blieb daher in einem offenen, halb zertrümmerten Munitionsbunker. Als die feindliche Infanterie angriff, alarmierte er seine Männer, organisierte von Widerstandsnest zu Widerstandsnest die Abwehr und kämpfte dann selber in dem am härtesten bedrängten Abschnitt mit der Waffe in der Hand die angreifenden Bolschewisten nieder.

Zehn Tage später näherte sich die Schlacht ihrem Ende, aber noch immer rannten feindliche Massen mit unvermindertem Wucht gegen die deutschen Linien. Am Vortage hatte das Bataillon Tolsdorff neun starke Angriffe der Sowjets abgeschlagen, aber beim rechten Nachbarn hatten die Bolschewisten einen tiefen Einbruch erzielt. Während die Division ein Grenadierbataillon zum Gegenstoß heranzuführte, gruppierte Major Tolsdorff im Trommelfeuere seine Reserven und schwere Waffen nach rechts, und unterstützte von der Seite her mit allen verfügbaren Kräften den Gegenangriff. Nach stundenlangem Kampf ging bei dem Grenadierbataillon die Munition zur Neige, so daß der weitere Erfolg in Frage gestellt wurde. Major Tolsdorff, der ohne Deckung von einer von feindlichen Granaten umflossenen Höhe aus den Gegenangriff seiner Reserven und gleichzeitig die Abwehr starker feindlicher Angriffe gegen die Front seines Bataillons leitete, stellte daraufhin Trägerkolonnen zusammen und führte dem Grenadierbataillon die Hälfte seiner eigenen Munitionsbestände zu. Diese kamerad-

schaftliche Tat ermöglichte die Fortsetzung des Gegenangriffs, der im Zusammenwirken von Grenadiern und Füsilieren zum Erfolg führte.

Major Tolsdorff, am 3. November 1909 in Lehndorf, Kreis Treuburg, Gau Ostpreußen, geboren, war ursprünglich Landwirt. Erst 1934 begann seine militärische Laufbahn als Schütze in einem Infanterieregiment. 1937 wurde er als Leutnant in das aktive Offizierskorps übernommen, 1941 zum Hauptmann und 1943 zum Major befördert.

Major Tolsdorff wurde in diesem Kriege elfmal verwundet. Sieben nicht unerhebliche Verwundungen hat er, ohne seinen Frontdienst zu unterbrechen, bei der Truppe ausgeheilt.

### Das Eichenlaub für Oberst Pape

dnb Führerhauptquartier, 20. Sept.  
Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Günther Pape, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments als 301. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

### Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes

dnb Berlin, 20. September  
Der Führer verlieh für hervorragende Verdienste um die Erfüllung wirtschaftlicher Kriegsaufgaben das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes an den Chef des Rüstungslieferungsrates Dr. Ing. Schieber, dem Leiter des Hauptausschusses Schienenfahrzeuge Eduard Degenkolb und an den Wirtschaftsführer und stellvertretenden Geschäftsführer der I. G. Farben Industrie, Dr. Mathias Pier.

# Krad-Melder Fritz fährt zur Adria

## Ein heißer Tag unter der Sonne Dalmatiens — Panzer rollen in Zara ein

Der Kradmelder (Melder auf dem Kraftfahrzeug) Fritz schnürte sich den Mantel bis oben hin zu und würgt noch einen Schal in den Halsausschnitt. Dabei haucht die dalmatinische Sonne trotz der frühen Stunde schon flimmernde Glut über Straßen und Karst. Der Staub ist es, vor dem sich die Fahrer durch Brille und Tücher, durch Schal und Mantel zu schützen suchen, so gut es geht.

In den heißen Gesichtern verbleibt sich der Schmutz. Die Augen brennen und die Lippen trocknen aus. Nach rechts und links wiegen sich die Männer der Radfahrerschwadron suchen Tempo zu halten mit den Panzern und Kraftfahrzeugen und müssen doch immer wieder absteigen, um die Räder mit den MGs, der Munition und dem Gepäck berg- und talwärts hinauf zu schleppen. Nur wenn es an einem Weinfeld vorbeigeht und die Spitze halt macht, läßt sich schnell der Durst durch ein paar süße Trauben dämmen. Schon im ersten Dorf hat die Aufklärungsabteilung Badoglio-Truppen zu entwerfen. Auf Lastkraftwagen haben sie Waffen

und Gerät verstaut. Jedes Fahrzeug wurde mobil gemacht, an jedem Wagen klammern sie sich an.

Als unsere Panzer anrollen, entsteht ein wüstes Durcheinander. Schon springen die Italiener auf und werfen die Waffen nieder. Schon kommen sie aus den Gebüsch mit wehenden weißen Tüchern. Einige sind verwundet, denn weiter vorn haben sich schon Banden bereitgestellt, um die flüchtenden Italiener ihrer Waffen zu berauben, um sich die billige Beute zu sichern für den heimtückischen Kampf gegen deutsche Kolonnen und deutschen Nachschub. Die kämpfenden deutschen Truppen anzugreifen, dazu sind diese Banditen meist zu feig. Sie suchen sich die kleinen Gruppen aus oder eben die Haufen einer flüchtenden italienischen Division, die Kopf und Haltung verloren haben. Als die Panzer zu feuern beginnen, ziehen die Banditen ab. Mit dem Kommandeur des italienischen Verbandes sind bald die Verhandlungen beendet. Die Getreuen Mussollinis bekennen sich schnell zu uns und stehen an unserer

Seite zur Sicherung der Ordnung für den Vormarsch unserer Truppen.

Kleine Gruppen von Italienern, die zu entkommen versuchen, liest unsere Abteilung später auf, entwaffnet und ausgekleidet von plündernden Horden der Banditen. Die Motoren heulen, die Radfahrer atmen auf, denn es geht nun langsam bergab, der Küste entgegen. Schon taucht die Kette der gebirgigen Insel von Zara auf. Schnelle Truppen, Jäger und Pioniere, haben schon vor uns die Stadt erreicht. Es gilt, diese Einheiten zu verstärken und die Küste gegen jeden Angriff zu sichern. Längst ist es dunkel geworden, als unsere Panzer in Zara einrollen. Alles ist ruhig. Die faschistischen Streifen weisen uns den Weg. Am anderen Morgen stehen schon unsere Geschütze an der Blauen Adria, unsere Posten auf Sicherung und unsere Panzer in den Bereitstellungen. Und der Kradmelder Fritz befreit sich im glasklaren Wasser am herrlichen Strand der Adria vom Staub eines heißen Tages.

PK-Kriegsbericht Helmut Grömmel

# Das Banditenflugblatt des Generals Robotti

## Die überraschende Einnahme von Zara deckte einen Verrat auf

PK. Am Nachmittag des 10. September, einen Tag also nach dem großen Verrat des Marschalls Badoglio am Reich und an Europa, zogen die ersten deutschen Truppen in Zara ein. Der Kommandeur bezog das Gebäude, in dem bisher die Dienststellen des italienischen XVIII. AK und der Division Zara gewesen waren, und begann seine Arbeit.

Gegen Mitternacht kam in einem unbenutzten Zimmer Feuer auf. Es stellte sich beim Löschen heraus, daß man hier eine große Menge von Papieren verbrannt hatte. Aber doch nicht genug. Denn es fanden sich noch die Mater und Tausende von ausgedruckten Exemplaren eines Flugblattes, das folgenden Inhalt hatte:

»Partisanen Dalmatiens! Italien hat den Waffenstillstand mit England und der Sowjetunion unterzeichnet. Das italienische Heer kämpft gegen die Deutschen Partisanen! Stellt euch dem gemeinsamen Feind vereint mit dem italienischen Heer mit allen Mitteln entgegen! Kämpft und sabotiert!»

Am nächsten Morgen wurde zunächst der General der Division Zara über die Angelegenheit befragt, er äußerte, er wisse von diesem Flugblatt nichts und sei entsetzt über seine Existenz. Dann wandte sich der deutsche Kommandeur an einen Vertreter des Generals Spigo, Chef des italienischen XVIII. AK, um Aufklärung von dort wurde beantwortet, das fragliche Material sei wahrscheinlich in England hergestellt; der italienische Geheimdienst habe es auf einer der Zara vorgelagerten, von Banditen belebten Inseln gefunden und im Gebäude des Kommandos sichergestellt. Zunächst war diese Auskunft nicht zu widerlegen. Doch war sie zu unwahrscheinlich, um wirklich Glauben zu finden, und ein SD-Kommando begann, sich mit der Klärung des Falls zu befassen. Zwei Tage später stand folgendes fest:

Am Vormittag des 9. September zu einer Zeit, als der Verrat der Badoglio-Chique bereits allgemein bekannt war, erschienen in den Räumen der Staatlichen Druckerei für Kultur und Propaganda in Zara zwei Carabinieri-Offiziere, ein Capitano und ein Tenente, mit einer Anzahl von Carabinieri. Sie übernahmen dem Druckereileiter des Flugblattes und verlangten die sofortige Herstellung von 50 000 Exemplaren. Dann verschwand der Capitano; der Tenente mit seinen Leuten blieb. Achtete streng darauf, daß bis zur Beendigung der Arbeit gegen 19 Uhr niemand die Druckerei verließ, bedrohte die Angestellten für den Fall, daß sie die Sache nicht völlig geheim hielten und brachte dann die Flugblätter fort. Am

nächsten Tag erhielt die Druckerei einen Anruf vom Korpskommando, sie möge den Rechnungsbetrag, 6000 Lire, im Gebäude des Kommandos erheben.

Bei diesem Stand der Ermittlungen bat der deutsche Kommandeur General Spigo samt seinem Stabschef zu sich. General Spigo ließ sich entschuldigen. Der Chef des Stabes, Colonel Barbero, zögerte nicht, die erneute Frage des deutschen Kommandeurs, ob er jenes Flugblatt kenne, zu bejahen. Weiter erklärte er, das XVIII. AK habe vom Kommandeur der italienischen zweiten Armee in Suschak, General Robotti, einem Manne, der als Deutschenhasser und Britenfeind bereits von dieser Affäre sattem bekannt war — eingehende Weisungen bekommen, dieses Flugblatt herzustellen und zu verbreiten. Als Soldaten hätten sie nur zu gehorchen gehabt. Die Herstellung sei ihnen denn auch noch gelungen; die Verbreitung sei durch die überraschend schnelle Einnahme von Zara durch unsere Truppen vereitelt worden.

Das sind die Tatsachen über das Banditenflugblatt des Generals Robotti, der zu den höchsten Führern der italienischen Armee und den vertrautesten Ratgebern des Marschalls Badoglio gehört. Ein Kommentar zu diesem infamen und verzweifelten Verbrüderungsversuch der englandhörigen Verrätergesellschaft mit den Moskauer Banditen erübrigt sich.

Kriegsbericht Dr. Hans Rabl

### Englands schwere Kohlenorgone

dnb Stockholm, 20. September  
Der Sekretär der britischen Minenförderung, Mr. Abbey Edwards, erklärte nach einer Meldung des Londoner Nachrichtenendienstes, die Kohlenlage Großbritanniens sei schlimmer denn je. Wenn die Produktion nicht größer werde, müsse die Bevölkerung Englands im Winter frieren oder die Streitkräfte könnten nicht versorgt werden. Jeder mögliche Streik müsse auf jeden Fall in Zukunft durch gütliche Verhandlungen beigelegt werden.

# BLICK NACH SÜDOSTEN

## Zum Empfang Neditsch durch den Führer

dnb Belgrad, 20. September  
Die Nachricht vom Empfang des serbischen Ministerpräsidenten Generaloberst Milan Neditsch durch den Führer hat in Belgrad große Freude ausgelöst. Der Ministerpräsident, der am Sonntagmorgen wieder in Belgrad eingetroffen ist, gab der Presse eine kurze Erklärung ab, in der er von seinem Besuch im Führerhauptquartier Mitteilung machte. Der »Ponedeljak«, die Montagsausgabe der führenden Belgrader Tageszeitung »Novo Vreme« veröffentlicht die Nachricht in größter Aufmachung mit einer über alle sechs Spalten gehenden Schlagzeile und bringt dazu Bilder des Führers und des Ministerpräsidenten.

## Serbische Bauern in Winniza

dd Winniza, 20. September  
Eine Abordnung von 20 serbischen Bauern und Arbeitern besuchte in diesen Tagen die Stätte der Sowjetmorde von Winniza. Es wurden ihr zunächst die in den Massengräbern vorgefundenen Dokumente und Unterlagen gezeigt. Im Anschluß daran besichtigte die Abordnung die Mordstätte der Sowjetjuden. Der Ausgrabungen leitende Mediziner Dr. Camerer gab den serbischen Gästen einen umfassenden Überblick über die bisherigen Feststellungen und Untersuchungsergebnisse. Ein serbischer Bauer erhob an dem Ort der jüdisch-bolschewistischen

Massenmorde im Namen seines Volkes Anklage gegen das verbrecherische System, das hier 10 000 unschuldige Ukrainer Viehisch abgeschlachtet hat und versicherte, daß die ungeheure Blutschuld der Sowjets ihre Sühne finden werde. Geschlossen nahm die serbische Delegation an dem Begräbnis von 7000 ermordeten Ukrainern im Obstgarten an der Littner Chaussee teil und legte dann an der letzten Ruhestätte einen Kranz nieder. Die serbischen Gäste hatten bei ihrem Besuch in Winniza auch Gelegenheit, die Stadt und ihre Einrichtungen kennenzulernen. Sie nahmen auch landwirtschaftliche Betriebe in Augenschein und lernten den Unterschied zwischen den Zuständen im Sowjetregime und unter deutscher Verwaltung kennen und kehrten nach dreitägigem Aufenthalt in ihre Heimat zurück.

## Sozialer Kurs in Bulgarien

tc Sofia, 20. September  
»Der Sieg wird auf Seiten der Achsenmächte sein«, erklärte der neue bulgarische Innenminister Christoff auf einer Kundgebung am Sonntag in der Textilfabrik Gabrowo. In seiner Rede unterstrich der Minister die soziale Tendenz des Kabinetts Boschloff, der niemals dulden würde, daß Menschen hungern, während andere zu gleicher Zeit Völlerei treiben. Der Minister habe sein Amt in der vollen Überzeugung angetreten, daß ihm das ganze Volk die Hand zur Mitarbeit reiche.

# Warum dieser Krieg?

Die spanische Zeitung »La Prensa« befaßt sich mit Newyorker Meldungen, wonach ein großer Teil der nordamerikanischen Presse die sowjetischen Machtansprüche auf eine Beherrschung Europas anerkennt. So befürwortet besonders die »New York Daily News«, die Befriedigung der Sowjetforderungen vor allem gegenüber Finnland, Polen und den baltischen Ländern unter Außerachtlassung der Atlantik-Charta.

Das spanische Blatt fragt entrüstet, warum England und Frankreich an Deutschland den Krieg erklärten, warum die USA seit der tschechoslowakischen Krise gegenüber dem Reich eine aggressive Haltung eingenommen hätten und warum sich Millionen Menschen an allen Fronten auf den Tod beklammten. Großbritanien, so schreibt »La Prensa«, habe die »Unverletzlichkeit Polens« garantiert und sich dem Abstimmungsergebnis über die Heimkehr ins Reich der deutschen Stadt Danzig mit Kriegsdrohungen widersetzt. England habe die Waffen ergriffen, um die Knechtung Danzigs und den polnischen Korridor wiederherzustellen und heute, nach vier Jahren des turchtbarsten Blutbades, das die Welt gesehen habe, werde zugegeben, daß der Versailles-Vertrag ein künstliches Polen, eine künstlich zusammengesetzte Tschechoslowakei und ein falsches Jugoslawien geschaffen habe.

»Um diese Unruheherde zu verewigen, ließen die Anglo-Amerikaner den zweiten Weltkrieg ausbrechen. Während Europa den schwersten Kampf aller Zeiten durchlebte und alle Nationen des Kontinents den größten Opfern unterworfen worden seien, falle es der USA-Pressen ein, auszusprechen, daß die Anglo-Amerikaner nicht für die Atlantik-Charta kämpften, sondern dafür, daß die Völker Europas wehrlos der sowjetischen Greifhähne ausgeliefert wurden. Die Zeitung »New York Daily News« habe zwar der angelsächsischen Sache einen schlechten Dienst erwiesen, aber sie habe eine schwerwiegende, fürchterliche Wahrheit verkündet.

## Ein verhaßtes Denkmal

Die Iren wollen die »Queen« nicht

dnb Stockholm, 20. September

Der Dubliner Stadtrat machte einstimmig den Beschluß, das Denkmal der britischen Königin Viktoria zu entfernen und an seiner Stelle eine Statue für den irischen Patriot Fitzgerald zu errichten.

Der Ratsherr O'Maolain erklärte, daß das Denkmal der englischen Königin in Irland nur die passende Unterschrift »Hungersnot, Vertreibung und Emigration« tragen könne. Es bestehe kein Grund, weshalb die irische Regierung noch länger »hinter den Steinrückeln Viktorias« ihres Amtes walten könnte.

Die Ratsherrin Clarke, Witwe des von den Briten hingerichteten Freiheitskämpfers Tom Clarke, verwies auf ihre Zeit als Dubliner Bürgermeisterin, während der bereits ein Ölgemälde der Queen aus der Dubliner Stadthalle entfernt worden sei.

## Der Verräter »In Sicherheit«

dnb Bern, 20. September

Die englische Agentur »Exchange Telegraph« meldet aus dem Hauptquartier Eisenhower:

Es wird jetzt hieramtlich bestätigt, daß sich Marschall Badoglio in Sicherheit irgendwo hinter den alliierten Linien befindet.

## Unsere Kurzmeldungen

dnb Marschall Petain empfing am Sonntag in Vichy eine Abordnung französischer Bürgermeister aus Bordeaux und der weiteren Umgebung. Zur Bombardierung französischer Gebiete durch die Engländer und Amerikaner erklärte er: »Das Ziel der Bombardierung ist, uns zum Nachgeben zu veranlassen. Man darf sich aber nicht einschüchtern lassen, sondern muß fest Widerstand leisten.«

rd Schweinepest in Südschweden. Die seit einigen Monaten in Südschweden und besonders stark im Gebiet von Landskrona auftretende Schweinepest konnte immer noch nicht eingedämmt werden. Man vermutet, daß die Pest durch amerikanisches Fleisch eingeschleppt wurde, das mit Geleitschiffen nach Schweden gekommen ist und ein verdächtiges Aussehen hatte. Der Ausbruch der Seuche fällt mit der Ankunftszeit des Geleitschiffes zusammen.

dnb Japanische Stukas über dem Yangtse. Japanische Stukas versenkten drei feindliche Fahrzeuge und beschädigten zwei weitere auf dem Yangtse bei Patung etwa 110 km westlich Itschang. Unter den beschädigten Fahrzeugen befindet sich ein 1000-Tonnen-Dampfer, der in Brand geworfen wurde.

dnb Australischer Flugplatz wirkungsvoll angegriffen. Japanische Marineflug-einheiten unternahmen in der Nacht zum Sonntag drei Luftangriffe auf den Flugplatz von Broox Creek, dem Schlüsselpunkt von Nordaustralien, und seine Umgebung, wobei militärische Anlagen schwer beschädigt wurden. Durch die Angriffe entstanden schwere Brände, von denen einer eine besonders große Ausdehnung erreichte.

dnb Japaner schossen 22 feindliche Flugzeuge ab. Japanische Truppen, die auf der Insel Nauru eingesetzt waren, wurden von über 200 feindlichen Kriegsfugzeugen angegriffen, von denen sie 22 abschossen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckereiges. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgartner, Hauptvertriebsleiter Anton Gersbach. Z. 10 Uraab. stellvertretender Hauptvertriebsleiter Robert Kratzert. He. a. Marburg a. d. Dra. Badstraße 6.  
Zur Zeit 10. Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Aussaß der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.



Karte: Dehnen-Dienst

# Die Fahne, Symbol des Glaubens, der Treue und des Sieges!

## Weitere sechs Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes erhielten die Fahnen Der Ehrentag der Ortsgruppe Lichtenwald

Samstag und Sonntag, den 18. und 19. September fand der Ortsgruppentag der südöstlichen Ortsgruppe der Untersteiermark Lichtenwald statt. Der Ortsgruppenstab hatte mit dem Ortsgruppenführer, Pg. V. Grutschreiber, an der Spitze auch hier ganze Arbeit getan. In mühevoller, wochenlangender Arbeit, war es den rührigen Männern gelungen, eine Reihe von Ausstellungen hinzuzaubern, die sich auch außerhalb des Rahmens der Ortsgruppe Lichtenwald hätten sehen lassen können. Im Lichtspielgebäude hatte das Amt Landvolk in Verbindung mit der Ortsbauernschaft eine landwirtschaftliche Schau aufgebaut, die in einem anschaulichen Querschnitt die Landwirtschaft der Ortsgruppe zum Verständnis brachte. Landwirtschaftliche Maschinen, eine hübsche Schau der Imker vervollständigten das Bild.

In der Volksschule treten wir zuerst in den Weitheraum und gedenken der Helden, die mit ihrem Blute die Verbundenheit Lichtenwalds mit dem Reich des Führers in die Tat umgesetzt hatten. Dann sehen wir das Dorfbuch von Lichtenwald, das die Entwicklung des Marktes durch die Jahrzehnte aufzeigt. In einem Eck hat die Volkswohlfahrt Zahlen veröffentlicht, die in eindringlicher Weise die Opferfreudigkeit der Lichtenwalder bei den Kriegs-WHW- und DRK-Sammlungen dokumentieren. Eine Besonderheit stellt eine Ausstellung dar, die der Lichtenwalder Dr. Hoschek Freiherr von Mülheim zur Verfügung gestellt hat. In jahrelanger Forscherarbeit ist hier eine Sammlung entstanden, die sämtliche Prachtkäfer, die wir heute kennen, umfaßt und die größte Privatsammlung der Welt darstellt. Gegenwärtig ist das zoologische Museum der Universität Berlin, Besitzer dieser Sammlung, dem sie Dr. Hoschek geschenkt hat. Im oberen Stockwerk hat das Amt Frauen seinen Stand. In mühseliger Bastelarbeit wurde mit primitivsten Hilfsmitteln ein Modell des Marktes Lichtenwald geschaffen. Was sonst dargestellt wurde, von der lustigen Gemäldekapsel an, bis zu den aus Altmaterial hergestellten sauberen Dirndlkleidern, zeigt von der Tüchtigkeit und dem Fleiß der Lichtenwalder Frauen. Auf dem Gang und dem gegenüberliegenden Raum haben die Handwerker und die industriellen Betriebe von Lichtenwald Meisterstücke ausgestellt. Im Ortsgruppenaal und im Vorzimmer zeigen Stippe und Stower, die untersteirischen Künstler, ihre neuesten Bildwerke.

Der Vorraum zur Kunstausstellung ist mit alten Möbeln aus der Privatsammlung des schon erwähnten Dr. Hoschek

ausgestattet, sodaß der Besucher schon im Vorraum in eine gute Stimmung versetzt wird.

Inzwischen ist es 14 Uhr geworden, der Bundesführer ist eingetroffen. Der Ehrenzug der Wehrmannschaft wird ihm gemeldet. Im Saal hatten sich sämtliche Amtsträger der Ortsgruppe Lichtenwald versammelt. Der Ortsgruppenführer eröffnet den Appell. Dann sprach der Bundesführer. Stürmischer Beifall unterbrach seine Ausführungen, als er betonte, daß die Ereignisse um die Untersteiermark das politische Konzept des Steirischen Heimatbundes nur gestärkt und verstärkt haben. Die Untersteiermark geht den begonnenen Weg weiter, der in das wiederum deutsche Unterland führt. Nach dem Führerappell besichtigte der Bundesführer die Ausstellungen. In der Abenddämmerung trafen sich die Freunde unserer Kunst im Garten des Schlosses Lichtenwald. Von der Ballustrade herab sang die Ranner Mädelingschar unter der Leitung von Martha Fischer alte deutsche Volkslieder und Kameradin Gerlinde Flecker vom Südoststeinsatz des deutschen Studentebundes rezitierte Lieder und Balladen.

Der Bunte Abend, den die Ortsgruppe aus heimischen Kräften veranstaltete, fand vor einem überfüllten Saal statt. Ein wirklich buntes Programm brachte in

interessanter Aufeinanderfolge: Humor, Gesang und Schauspiel.

Am Sonntag weckten Fanfaren der Deutschen Jugend den Markt. Um 8 Uhr hielt die Deutsche Jugend im Heldenhain an den Gräbern der Gefallenen die Morgenfeier ab. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legten Mädchen in Volkstracht Blumensträuße an die Gräber und einen Eichenkranz vor das Ehrenmal. Inzwischen sammelten sich am Festplatz die Menschenmassen. Der Zeitpunkt der Großkundgebung rückte heran, der über 2000 Volksgenossen bewohnten. Von allen Seiten grüßte das flammende Rot der Hakenkreuzfahnen. Der Ortsgruppenführer eröffnete die Großkundgebung, anschließend sprach der Vertreter des Bundesführers, Führungsamtsleiter Pg. Tremel. Die Ehrerhöhung und die Lieder der Nation beschloss die Großkundgebung mit der Fahnenübergabe, der sich auf dem festlich geschmückten Marktplatz der Vorbemarsch anschloß.

Der Nachmittag versammelte die Volksgenossen auf der Festwiese. Der Ortsgruppentag in Lichtenwald war so ein stolzes Bekenntnis zum Reich des Führers und ein unbändiges Zeichen der geballten Macht dieses Reiches im Morgen des fünften Kriegsjahres unseres Vaterlandes.

## Die beste Landortsgruppe des Unterlandes erhielt die Fahne

### Festtage in Jörgendorf

Der Ortsgruppentag zu Jörgendorf stand ganz im Zeichen des erreichten Erfolges. Der Rechenschaftsbericht des Ortsgruppenführers Pg. Köck im Verein mit der in außerordentlich übersichtlich und anschaulich gegliederten Leistungsschau vermittelten ein eindrucksvolles Bild des hier vollbrachten und zeigten, was zielbewußte Arbeit, unermüdete Einsatzfreude und vorausschauende Planung auch dort vermögen, wo das Fehlen eines natürlichen Mittelpunktes, zu Beginn besonders starke sprachliche Schwierigkeiten, das Vorwiegen von Streusiedlungen, strukturelle Verschiedenheiten der einzelnen Gebietsteile hindernd im Wege stehen. Dabei verstand es die Führung dieser Gemeinschaft immer gerade dort besonders energisch anzupacken, wo die Mängel besonders kraß zu Tage traten. Dafür sind die Verkehrswege ein gutes Beispiel. In der jugoslawischen Zeit völlig verwahrloste Straßen ohne richtigen Unterbau, bei Regenwetter kaum noch passierbar, bil-

deten ein schier unüberwindliches Problem. Und doch gelang es in einer beachtenswerten Gemeinschaftsleistung mitten im Kriege nicht nur die vorhandenen Verkehrswege gründlich zu erneuern und zu festigen, sondern völlig neue Straßen und neue Brücken zu bauen, während einige Brücken erneuert wurden. Die Bewältigung solcher Aufgaben mit den bescheidenen zu Gebote stehenden Mitteln, waren aber nur dadurch möglich, daß Hand in Hand damit eine zielbewußte Menschenführung in den Volksgenossen das nötige Verstehen für die Erfordernisse der neuen Zeit weckte. Zunächst betrifft dies natürlich die Amtsträger, die in 23 großen, 54 kleinen Dienststellen, sieben Schulungen und vier Sprechabenden die nötige Ausrichtung und das Rüstzeug erhielten, das ihnen das Hinaustragen der neuen Weltanschauung in die letzte Hütte ermöglichte. 92 Sprachkurse im Winter 1942/43 erfaßten 3700 Volksgenossen (im Vorjahr waren es 60 Kurse

mit 3050 Teilnehmern) drei vorbildlich angelegte Sportplätze sind zur großen Begeisterung der Jugend errichtet und drei sehr eifrig benutzte Büchereien vermitteln den Dorfbewohnern deutsches Geistesgut.

Daß all diese Mittel hier besonders richtig und zweckmäßig eingesetzt sind, zeigen die Ergebnisse, die wie schon erwähnt, als die besten unter allen Landortsgruppen der Untersteiermark gewertet wurden. Es will aber auch etwas beibringen, wenn eine Ortsgruppe, deren an die 6000 Bewohner zum großen Teil Kleinbauern, Winzer und Landarbeiter sind, bei den Sammlungen für das KriegswHW und -DRK bisher 65 000 RM aufbrachte, wenn bei den beiden Spinnstoffsammlungen über 4000 kg Altmaterial und 2300 Paar Schuhe aufkamen. Mit berechtigtem Stolz zeigte die Schau den persönlichen Brief des Generalobersten Dietl, in dem er den Dank seiner Soldaten für die reiche Spende dieser Ortsgruppe zum Ausdruck bringt. Über 3000 Kilogramm Tafelobst, 540 kg Dörrobst, 10 000 Zigaretten neben vielerlei anderem hatte Jörgendorf für unsere tapferen Gebirgsjäger im hohen Norden aufgebracht. Die Frauen der Ortsgruppe haben in über 6800 Arbeitsstunden bei Nachbarschaftshilfe, Betreuung verschiedener Art, Kochkursen und Sammlungen segensvoll gewirkt. Auch die landwirtschaftlichen Ablieferungsergebnisse sind hier vorbildlich. Über 235 000 kg Getreide und Mais, 580 000 kg Kartoffel, 50 000 kg Heu, 28 000 kg Stroh viel Gemüse und natürlich eine Unmenge Dornauer Zwiebel konnte von hier der Allgemeinheit zugeführt werden. Viele Söhne der Ortsgruppe sind bei der Wehrmacht, sieben haben ihnen bisher ausgezeichnet, sieben Soldaten an der Front und ein Wehrmann im Einsatz gefallen. Ihnen galt die eindrucksvolle Morgenfeier am Heldenhain, bei der der Ortsgruppenführer die Gedankkreise hielt, in der er das Opfer dieser tapferen Söhne der Heimat als Verpflichtung für die Lebenden herausstellte.

Der Verlauf des Ortsgruppentages entsprach durchaus den angesichts solcher Leistung berechtigten Erwartungen. Das leuchtende Rot der Fahnen hob sich prächtig ab von dem üppigen Grün der Landschaft und bot schon rein äußerlich das Bild stolzer Festesfreude und die außerordentlich starke Beteiligung an allen Veranstaltungen, machte den Tag zu einer Feier der ganzen Gemeinschaft. Beim großen Dienstappell am Samstag hatte der Kreisführer den Amtsträgern die politische und militärische Situation gedeutet, während der Leiter des Hauptgebietes Propaganda in der Bundesführung, Pg. Tutter, bei der Großkundgebung am Sonntag im Namen des Bundesführers den fast 2000 Zuhörern die Größe der Zeit eindringlich darlegte und damit die wirkungsvollste Einleitung für die feierliche Überreichung der Fahne bot, die der Ortsgruppenführer aus der Hand des Vertreters des Bundesführers in die Obhut der Gemeinschaft übernahm. Mittags eröffnete der Kreisführer auch den neuen Dauerkindergarten in Dornau. Vor der Großkundgebung hatte die Jugend Sportvorführungen mit schönen Leistungen gezeigt und beim Volksfest am Nachmittag vereinigten sich Wehrmannschaft, Jugend, die beiden Tanzgruppen und Singgemeinschaften, die Musikgemeinschaft zu einem überraschend vielseitigen Programm und sorgten mit ihren ausgezeichneten Darbietungen für einen frohen Ausklang des Festes.

## Wer die Hand zum Verrat erhebt, wird vernichtet

### Stolzes Bekenntnis der Bevölkerung von Tüchern

Die Treue und der Aufbauwille der Bevölkerung der Ortsgruppe Tüchern wurde mit der Verleihung der Ortsgruppenfahne gewürdigt, die im Rahmen des Ortsgruppentages am 18. und 19. September der Ortsgruppe überreicht wurde. Schon am frühen Nachmittag des Samstags sammelten sich vor dem Appellraum in Stockenhammer die Amtsträger, Zellenführer und Blockführer. Auch der Musikzug aus Lichtenberg war erschienen und als Kreisführer Dorfmeister mit seinen engeren Mitarbeitern eintraf, wurde er mit einem schneidigen Marsch begrüßt. Nach dem Liede »Nur der Freiheit gehört unser Leben«, mit dem der große Führerappell der Ortsgruppe Tüchern eröffnet wurde, richtete Ortsgruppenführer, Ing. Emil Hruschka, einen eindringlichen Appell an die versammelten Mitarbeiter, stets der Pflichten einedenk zu sein, die die Verleihung der Ortsgruppenfahne jedem Mitarbeiter auferlegt. Sodann erstattete er den umfangreichen Leistungsbericht, aus dem die wertvolle Aufbauarbeit seit der Befreiung ersichtlich wurde. 5170 Einwohner zählt die Ortsgruppe, die in 812 Häusern wohnen und 1320 Haushalte erheben. Die sechs Zellen decken sich mit den Katastralgemeinden. Sie sind in 33 Blocks unterteilt und ermöglichen so eine durchgreifende politische Ausrichtung. Die 116 Kundgebungen, Versammlungen und Veranstaltungen weisen auf eine planvolle Durcharbeitung der in Streusiedlungen wohnenden Bevölkerung hin. Sehr segensreich und vielfältig war auch die Arbeit des Amtes Volkswohlfahrt, die von der früher in größter Not lebenden Bevölkerung auch dankbar anerkannt wurde. Der Wehrmannschaftsdienst wurde mit großer Begeisterung durchgeführt. Besonders rührig ist der Sturm Lichtenberg, der sich bei der Banditenbekämpfung besonders hervorgetan hat. Auch die Jugendarbeit ist zu erwähnen, die unter den schwierigsten Verhältnissen durchgeführt, sehr gute Erfolge aufzuweisen hat.

## In Oberradkersburg..

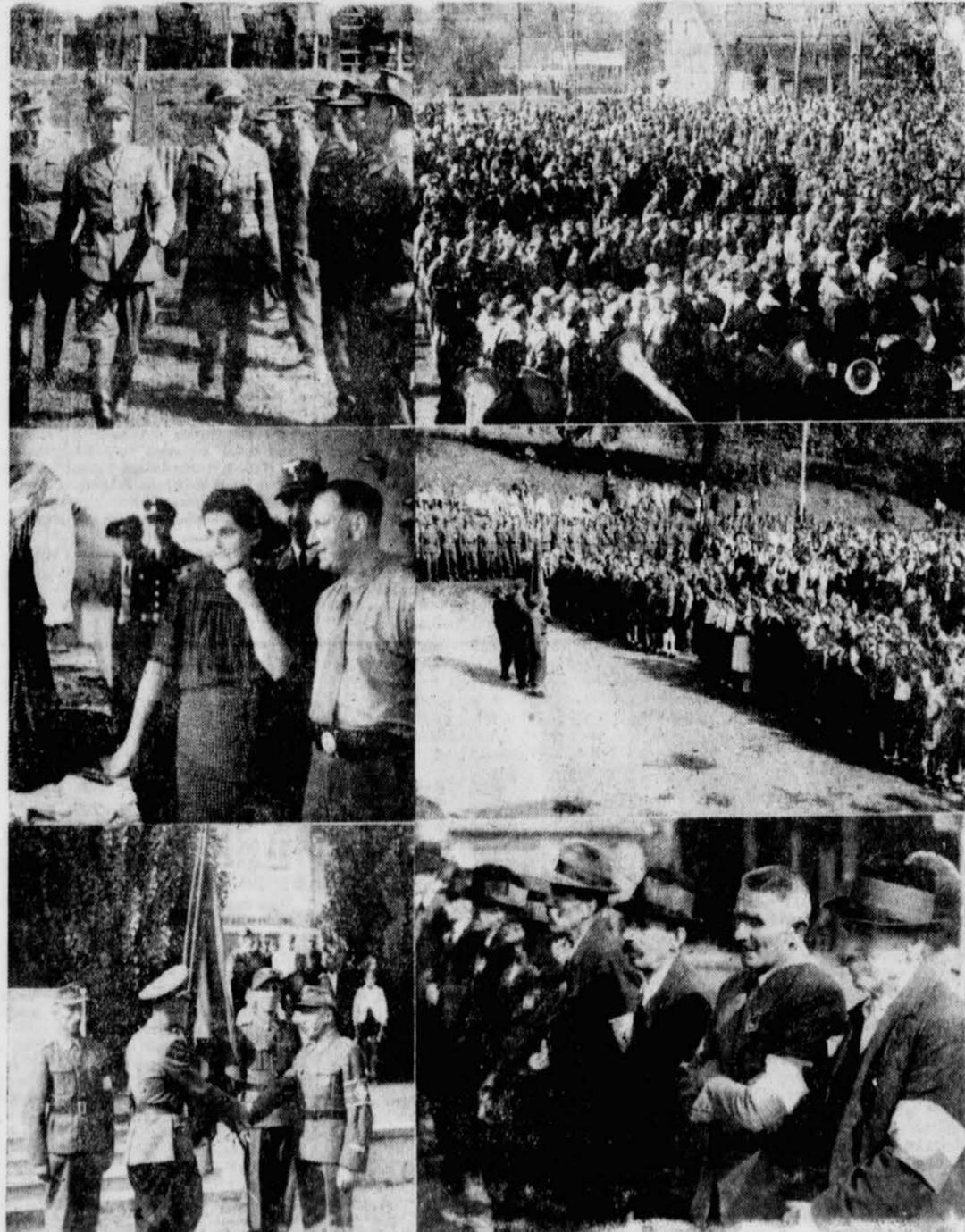
Die Ortsgruppe Oberradkersburg beschloß in würdiger Form die Reihe der Ortsgruppentage im Kreis Luttenberg. Nach dem großen Führer-Appell am Samstagnachmittag, bei dem der Ortsgruppenführer Pg. Willmann der versammelten Erntestatterschaft den Leistungsbericht erstatten konnte und bei dem noch einmal die bisher geleistete Aufbauarbeit gewürdigt wurde, wurde die Leistungsschau eröffnet. Es lohnte sich, die Leistungsschau, aufgebaut in einer der schönsten Ortsgruppenstellen des ganzen Unterlandes, eingehend zu besichtigen. Die mit viel Geschmack ausgestatteten Räume zeigten eine solche Fülle von geleisteter Arbeit, daß der Besucher der Ausstellung die Überzeugung davon tragen mußte, daß in dieser Ortsgruppe mit Fleiß und Liebe wirkliche Aufbauarbeit geleistet wurde. Dem Besucher wurde es schwer zu beurteilen, welches Amt sich am meisten hervorgeraten hatte, denn es war ein Raum schöner als der andere. Es ist ganz gleich, ob wir aus der Fülle des dargebotenen das Amt Frauen herausgreifen, welches wohl unter der umsichtigen Leitung der Leiterin des Amtes Frauen in der Kreisführung Pgn. Hermine Bouvier und ihrer rührigen Mitarbeiterinnen in der Ortsgruppe mit seiner Ausstellung eine besondere Anerkennung verdient, oder das Amt Volkswohlfahrt mit seiner blitzsauberen Mütterberatungsstelle und seinen stolzen Statistiken über das Ergebnis des Kriegs-WHW, oder das Amt Jugendführung mit seinen Werken, man sieht überall denselben Fleiß und Eifer mit dem zu Werke gegangen wurde.

Wer die liebliche Umgebung von Oberradkersburg kennt, wer die Hügel entlang wanderte, die gerade jetzt im Herbst zur Zeit der Traubenreife ihre vollste Pracht entfalten, der weiß, daß die Ortsgruppe im Zeichen des Weinbaues steht. Man konnte auch in einem Teile der Leistungsschau die unter der umsichtigen Mithilfe der Firma Bouvier aufgebaut wurde, den Werdegang des Weines verfolgen. Man sah, daß der Weinbauer von heute es auch versteht schon mit den modernsten Befehlen zu arbeiten, mit Maschinen, die nicht nur Zeit und Menschen einsparen, sondern auch die Qualität des Weines verbessern.

Die Sport- und Wettkämpfe am Samstagnachmittag verliefen unter reger Beteiligung der Bevölkerung zur vollsten Zufriedenheit. Der Bunte Abend im Saale der Sparkasse in Radkersburg überraschte alle Zuschauer durch das beachtliche Können der Oberradkersburger Jugend.

Die Morgenfeier im äußeren Schloßhof des Schlosses Oberradkersburg am Sonntag gestaltete sich mit der daran anschließenden Heldenreue zu einem eindrucksvollen Bekenntnis aller daran Beteiligten zu Führer und Reich. Bei der Großkundgebung konnte der Vertreter des Bundesführers, Bundesgruppenführer Schilcher vor einer zahlreichen Menschenmenge, die seine Rede mit viel Verständnis aufnahm, der Ortsgruppe nochmals für die geleistete Arbeit danken und ihr die Fahne übergeben. Eine besondere Freude und Auszeichnung wurde der Ortsgruppe zuteil, als am Nachmittag Bundesführer Steindl beim Volksfest erschien und sich persönlich von der bisher geleisteten Arbeit überzeugen konnte.

Die Fahne wird so für alle Zukunft der Ortsgruppe Oberradkersburg ein Symbol und eine Verpflichtung zu Treue und Arbeit sein, denn man siegt mit der Fahne oder stirbt mit ihr. Man kann sie aber niemals verlieren.



Bilder von links nach rechts: Führungsamtsleiter Pg. Tremel begibt sich mit Kreisführer Swoboda und weiteren Ehrgästen zur Großkundgebung in Lichtenwald. Gespannt folgt man seiner Rede, mit der er den Dank des Bundesführers für die geleistete Arbeit verband. Die Leistungsschau in Lichtenwald war ein Beweis der rührigen Arbeit der Ortsgruppe. Auch in Egidi in einer Großkundgebung der Ortsgruppe die Fahne verliehen, desgleichen in Oberradkersburg, wo Bundesgruppenführer Schilcher im Auftrag des Bundesführers die Überreichung derselben vornahm; neben zahlreichen Volksgenossen folgten die Weltkriegsteilnehmer seinen Ausführungen.

# Gäste aus dem Reich auf Wurmberg

## Die Bundesschulungsborg beherbergte einen Reichsjehrgang

Hoch gestaltet. Die Großkundgebung, an der mehr als 2000 Menschen teilnahmen, war ein stolzes Bekenntnis zu Großdeutschland. Kreisführer Dorfmeister dankte vorerst allen Männern und Frauen für die treue Mitarbeit, die es ermöglicht hat, daß auch der Ortsgruppe Tüchern vom Bundesführer die Fahne verliehen wurde, aber auch dem Ortsgruppenführer und dem Bürgermeister, P. Leitner, der in selbstloser und verständnisvoller Zusammenarbeit vornehmlich dazu beitrug, das Tüchern diesen Ehrentrag bereiten darf. Dann sprach der Kreisführer über den verderblichen Einfluß der Juden und ihre Machtgier, die schon den ersten Weltkrieg verursacht hatten und auch diesen Krieg mit den schändlichsten Mitteln erzwingen.

Die Ereignisse in Italien und der feige Verrat Badoglio löste bei den Versammlungsteilnehmern tiefste Entrüstung aus und als der Kreisführer die

Anwesenden aufrief, der Fahne des Führers, die Sinnbild der Gerechtigkeit, des Sozialismus und der Arbeit, aber auch der Treue und der Garant des Sieges sei treue Gefolgschaft zu leisten, da ging eine tiefe Bewegung durch die Menge. Es herrschte lautlose Stille als der Kreisführer die Fahne überreichte. Ein Vorbemerkung beschloß die erhebende Stunde. Bodenverbunden und natürlich war der Dorfnachmittag im Garten des Bürgermeisters gestaltet. Mehr als 2000 Menschen, vor allem aber Jugend umsäumte den Platz, auf dem ein abwechslungsreiches Programm abrollte, das von den Mädchen und Jungen gestaltet wurde. Ein schneidiger Marsch beendete den wohlverbundenen Dorfnachmittag und damit den Ortsgruppenstag in Tüchern. So war der Ortsgruppenstag in jeder Hinsicht ein voller Erfolg und eine mächtige Kundgebung der heimattreuen Tüchner zu Führer und Reich. E. P.

Auf der Bundesschulungsborg Wurmberg des Steirischen Heimatbundes hielt vom 10. bis 17. September die Reichsleitung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP unter Leitung von Parteigenossin Marta Heß einen Lehrgang für die Leiterinnen der Hauptstelle »Frauen- und Mädelarbeit« bei den Gauleitungen ab. Zweck dieses Lehrganges war neben der Besprechung bevölkerungspolitischer Fragen, den Teilnehmerinnen ein umfassendes Bild der Steiermark und besonders der Untersteiermark zu geben. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Überreither eröffnete den Lehrgang und wies dabei auf die Bedeutung der Steiermark als dem »Hofzaun des Reiches« in Vergangenheit und Gegenwart hin. Aus dieser Lage und Bestimmung ergaben sich zwangsläufig die rassen- und volkspolitischen Aufgaben, deren Lösung die Teilnehmerinnen des Lehrganges im Verlauf der Arbeitstagung kennen lernen würden. Bundesführer Steindl sprach über die Tätigkeit des Steirischen Heimatbundes, Gaufrauenchaftsleiterin Dr. Smilal über die Zusammenarbeit der NS-Frauenchaft mit dem Frauenamt des Steirischen Heimatbundes. Univ.-Prof. Dr. Mayer entwickelte die Siedlungs-

geschichte der Steiermark. Gauleiter Dr. Walluschek-Wallfeld ging ausführlich auf die rassenpolitischen Probleme in der Untersteiermark ein.

Diese Vorträge bildeten die Grundlage für eine dreitägige Besichtigungsfahrt, die sich den Arbeitsbesprechungen anschloß. Dabei lernten die Lehrgangsteilnehmerinnen, die alle Gauen des Reiches vertraten, den deutschen Charakter des Landes und seiner Bewohner kennen. Der Besuch im Unterland bewies ihnen, daß sie die kurze Fremdherrschaft die

tausendjährige Zugehörigkeit zum Reich nicht hat verwischen können.

Die Arbeitstagung wurde beschlossen durch einen Vortrag vom Hauptdienstleiter Prof. Dr. Groß vom rassenpolitischen Amt der Reichsleitung über die Einstellung des Faschismus zu rassenpolitischen Fragen. Dr. Groß verabschiedete dann noch die Leiterin der Hauptstelle Frauen- und Mädelarbeit im Gau Steiermark, Dr. Grete Delpin, und führte ihre Nachfolgerin, Hilde Girndt, in ihre neue Arbeit ein.

## Zwei Frauen als lebende Fackeln

Am Sonntag ereigneten sich in Graz wieder zwei Unfälle durch Verbrennungen. In den Morgenstunden bereitete die 35jährige Köchengehilfin Angela Ofler ihr Frühstück. Weil es in ihrem Herd nicht richtig brennen wollte, beging sie die Unvorsichtigkeit, Petroleum in den Herd zu schütten. Sogleich schossen Stichflammen heraus, wodurch die Kleider der Frau Feuer fingen. Obgleich es ihr gelang, die Flammen rasch zu ersticken, erlitt sie dennoch Brandwunden zweiten und dritten Grades am linken Ober- und Unterschenkel. — Schlimmer verlief ein Unfall, den die in Liebenau wohnende Brotführergattin Maria Tschulfer am Sonntagabend erlitt. Während sie auf den Spirituskocher ihr Essen aufwärmte, erlosch plötzlich die Flamme. Die Frau schüttete hierauf Spiritus aus der Kanne auf den überhitzten Kocher. Der Brennstoff entzündete sich sofort, und die Kleider der Frau standen im Nu in Flammen. Sie eilte in das Vorhaus, rief um Hilfe und wälzte sich am Boden, um die Flammen zu ersticken. Schließlich kam ihr 16 Jahre alter Sohn zu Hilfe, der mit einer Decke die Flamme erstickte. Die Frau hatte aber bereits sehr schwere Brandwunden zweiten und dritten Grades an den Ober- und Unterarm, an den Händen, an der Brust und am Gesicht erlitten. — Beide verunglückten Frauen wurden von der Hauptwache des DRK auf die Universitätsklinik gebracht.

## Schachstadtkampf Marburg-Drau gegen Klagenfurt

Marburg-Drau gewinnt 3 1/2 : 2 1/2

Über Einladung des Deutschen Schachvereines Klagenfurt fand am 19. September in Klagenfurt der Stadtkampf auf sechs Brettern statt. Anfänglich sah es für Marburg nicht gut aus, denn nach nur ca. einstündigem Kampf gewann Eisende (Klagenfurt). Dann endete die Partie Mischura (M)—Grübler (K) unentschieden. Nach zweistündigem zähem Ringen konnte dann Dr. Tiroch (M) den ersten Zähler für Marburg-Drau gegen Eisenberger (K) buchen. Hiermit war der Kampf ausgeglichen. Nachdem in der Folge Zöks (M) gegen Ing. Pöpperl ( ) und Skralownik (M) gegen Dr. Nothnagl (K) unentschieden spielten, erreichte das Ringen seinen Höhepunkt. In einer schweren fast vier Stunden dauernden Partie gelang es dem Marburger Rupan gegen den Klagenfurter Insp. Gypser zu gewinnen, sodaß Marburg-Drau als Sieger hervorging.

Der Rückkampf in Marburg-Drau ist für 17. Oktober vorgesehen, bei welchem die Klagenfurter sicherlich alles daran setzen werden, den Kampf für sich zu entscheiden.

## Egidi, die Tür der Untersteiermark

Der am 18. und 19. September abgehaltene Ortsgruppenstag geht in mehrfacher Beziehung als Ehrentag in die Geschichte der Ortsgruppe Egidi i. d. Böheln ein. An der Reichstraße Graz-Marburg gelegen, nahm sich der fahnen geschmückte Ort inmitten der Weingärten außerordentlich schmuck aus. Ortsgruppenführer P. Emmerich Gordon gab in seinem Leistungsbericht einen kurzen geschichtlichen Überblick über das völkische Schicksal dieser Gemeinde, über das Aufblühen der politischen Kämpfe mit der 1856 einsetzenden Slavisierung, über die Siedler, hauptsächlich aus Schwaben und die Aufbauarbeit des Deutschen Schulvereines seit den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Das Hohelied des Leistungsberichtes und der anschließenden Leistungsschau galt der vorbildlichen Frauenarbeit unter Leitung der Ortsfrau Eberle, deren emsige Tätigkeit in der Nähstube, in Volks- und Hauswirtschaft, in der Lazarettbetreuung, in der Flickbeutelaktion wie im Mütterdienst gleichermaßen zu bewundern ist.

Die Leistungsschau vermittelte Kenntnis von der Tätigkeit der in zwei Stürmen zusammengefaßten Wehrmannschaft von den sechs Kindergruppen und zwei Kindergärten, von der Volksbücherei, vom Gartenbauverein, von den zur Wehrmacht eingezogenen jungen Egidiern, von denen fünf bereits für ihr Volk ihr Leben gaben, von bisherigen Sammelergebnissen für das Kriegswinterhilfswerk und DRK im Gesamtbetrag von 70.000 Reichsmark und von manchem mehr. Ganz besonders fiel der Nachweis der Verbundenheit unserer Dichter Peter Rosegger, Hans Bartsch, Hans Klöpfer, Karl Mövre, Bruno Erlar und Ludwig Mshert mit Eidi in den Böheln auf.

Kreisführer Doboczek dankte den zum Führerappell versammelten Amsträgerinnen der Ortsgruppe für ihre selbstlose Arbeit für die Gemeinschaft. Es ist heute die große Zeit der Bewährung — führte

er aus —, wer sie nicht besteht oder sich abseits hält, wird auch in der Stunde des Sieges nicht in unsern Reihen stehen dürfen. Wir bringen die Opfer als deutsche Menschen nicht um Lob und Anerkennung, sondern dankbaren Herzens als unseren Beitrag für den Sieg.

Der Sonntag vormittag vereinigte die Ortsgruppe und die zahlreich erschienenen Gäste, darunter auch die Vertreter der Patenortgruppe Gratkorn nach der Morgenfeier zur Großkundgebung auf der Festwiese. Als Vertreter des Bundesführers sprach der Nationalpolitische Referent in der Bundesführung, Dr. Heil ut Carstanjen. Er führte unter anderem aus, Egidi i. d. Böheln sei nicht bloß ein Ortsname, sondern ein Begriff. Egidi ist die Tür des Unterlandes. Von Egidi aus sollte die Verbindung mit der Sprachinsel Marburg-Drau aufgenommen werden, und gerade hier an dieser Stelle bemühte sich unter tatkräftiger Mitwirkung des Klerus das Slawentum, dem Deutschland einen Spriegel vorzuschieben. Die Zeit der Hetzer ist aber engültig vorbei. Wenn es auch der Untersteiermark nicht vergönnt war, in ruhigen Friedenszeiten, sondern mitten im Dasein der deutschen Völker heimzukehren, so wollen wir uns über die endliche Heimkehr umso mehr freuen.

Die Fahrt nach Zierberg, die Besichtigung des beabsichtigten Schulbaues, die Errichtung der Dienststelle Mütter und Kind und der Kindergarten bewies, das die Ortsgruppe auch im Kriege vom regsten Aufbaunwillen trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten beseelt, die ihr vom Bundesführer verliehene Fahne in Anerkennung ihrer Arbeit verdient hat.

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen des Volksfestes, das in einer Reihe von Darbietungen das Können der Deutschen Jugend und der Kindergruppen zeigte und das auch Bundesführer Steindl besuchte.

barkeit, von nationalem Kampf und vielem anderen berichten. Ein Saal war der hier besonders vorbildlich betreuten Landwirtschaft gewidmet und zeigte in eindringlicher Darstellung, daß was hier an Steigerung der Erzeugung und an Ablieferungsergebnissen geleistet wurde, und die Ortsgruppe mit an die vorderste Spitze in der ganzen Untersteiermark stellt. Aber auch die anderen Teile der Schau sprechen von gleich schönen Erfolgen auf allen anderen Gebieten. Besonders ansprechend ist der von den Frauen gestaltete Raum mit dem alten Spinnrocken und den schönen, über hundert Jahre alten handgewebten Stoffen, neben denen gleich kunstfertig gearbeitete neue liegen, die zeigen, daß die Wiederbelebung dieser Heimarbeit in bestem Gange ist. In einer eienonen Gewerbeschau zeigte der Markt Leonhard mit Stolz, was der Fleiß und die Tüchtigkeit seiner Handwerker leistet. Neben den in der hiesigen Lederfabrik prächtig und vielfältig ausgearbeiteten Häuten sind besonders stark die Schuhmacher des Ortes vertreten, schönes Ton- und Keramikgeschirr zeugt von großer Kunstfertigkeit und auch das übrige Handwerk glänzt mit Meisterstücken.

Nach der Leistungsschau wurde die neue Deutsche Rote Kreuz-Dienststelle feierlich eröffnet.

Beim Bunten Abend im Gemeinschaftssaal brillierte eingangs Herr Devide, von Frau Krischan ausdrucksvoll begleitet, als Geiger von Format mit zwei Stücken von Mozart und Cornelius, Frau Tschelhar und Herr Rogl überraschten die Zuhörer als Biedermeierpaar mit gutem musikalischen Können, Mädel-Singschar und Tanzgruppe zeigten, geleitet von Fr. Sladek, mit ihren Darbietungen vollendete Anmut und ein schmiebig gespielter Einakter bildete den heiteren Abschluß des gelungenen Abends.

Todesfälle. In Graz verschied der 18-jährige Hilfsarbeiter Leopold Koraba aus Brunnndorf bei Marburg, Kleistgasse 13. — In Roßwein bei Marburg starb der 67 Jahre alte Reichsbahnschmied i. R. Josef Nowak. — Ferner sind gestorben: In Pettau die Private Betty Slawitsch, geborene Tramm, und in Trifail der 77-jährige Angestellte der B-D-Süd Karl Gorup.

Unangenehme Folgen einer Unvorsichtigkeit. Der 44 Jahre alte technische Beamte Eugen Janowitsch aus Gonobitz bekam durch die Unvorsichtigkeit eines Jägers eine Schrottladung ins Gesicht. — Fahrradstürze erlitten: Der Schuhmacher Stefan Mastnak aus der Kärntnerstraße 54, der sich Kopfverletzungen zuzog, und der 38jährige Schweißer Friedrich Godetz aus der Resselgasse 11, der sich den linken Oberarm brach. — Die Verunglückten befinden sich im Marburger Krankenhaus.

## Brandstifter zum Tode verurteilt

Der zuletzt in Baumkirchen, Kreis Judenburg, beschäftigte 42 Jahre alte Pferddecknecht Franz Maier verübte im Mai dieses Jahres in der Zuhube eines Besitzers im Kothgraben, Kreis Judenburg, einen Einbruchsdiebstahl. Den dort untergebrachten Arbeitern entwendete er Lebensmittel und ein Leintuch. Um die Spuren dieses Einbruchs zu beseitigen, steckte der Angeklagte am nächsten Tag das Gebäude in Brand, wodurch es eingeeäschert wurde. Nach dieser Tat beging Franz Maier wenige Tage später im Roßbachgraben, Gemeinde Prethal, zwei weitere Einbruchsdiebstähle, wobei er Lebensmittel und eine Steppdecke entwendete. Durch die Brandstiftung hat der Angeklagte nicht nur die unmittelbar Betroffenen schwer geschädigt, sondern wertvolles Volksgut zerstört. Zum Schutz der Volksgemeinschaft wurde Franz Maier, der bereits 19mal, darunter 14mal wegen Diebstahl verurteilt ist, vom Sondergericht Leoben als Volksschädling zum Tode verurteilt.

## Die Fahne des Reiches in Leonhard i. d. B.

Leonhard bewies sich an seinem Ehrentage wieder als Mittelpunkt der Böheln und zugleich, getreu seiner reichen Geschichte, als stärkster Ausstrahlungspunkt der Rückvolkung des ganzen Gebietes. Das hier besonders stark ausgeprägte Heimatgefühl bringt den Bewohnern voll zu Bewußtsein, was sie der bewegten und stets deutsch ausgerichteten Vergangenheit des Ortes schuldig sind und was sie schon jetzt im Kriege an Vortarbeit für eine stolze Zukunft zu leisten haben. Dies kam in der wohl-durchdachten Gestaltung des Ortsgruppenstages, die alle seine Veranstaltungen überaus glücklich zu einem Ergebnis von bleibendem Eindruck rundeten, zum schönsten Ausdruck. Dabei traten die politische Aktivität, die geistige und kulturelle Regsamkeit wie auch wirtschaftlicher Fortschritt gleich eindrucksvoll in Erscheinung.

All die schmucken Häuser des Marktplatzes von der Talsohle bis hinauf auf den Höhenrücken mit ihren erneuerten Fassaden prächtig herausgeputzt, prangten in reichen Fenster- und Flaggen-schmuck, als Kreisführer P. Fritz Bauer erschien, um mit dem großen Dienstappell der Amsträger die Feiern zu eröffnen. Die musikalische Einleitung

(Largo von Händel) bot den wirkungsvollen Auftakt zu seiner Ansprache, in der er den Sinn und die Bedeutung der Arbeit des Amsträgers erläuterte und an alle Anwesenden die dringende Forderung richtete, im selben Geiste nationalsozialistischer Haltung und deutschen Verantwortungsgefühls weiter zu arbeiten, damit der Auftrag, den der Führer für dieses Gebiet gestellt, hier besonders rasch erfüllt werde. Er überbrachte dem Ortsgruppenführer P. Hirschmann und seinen Mitarbeitern den persönlichen Dank des Gauleiter für die bisherige Leistung und richtete anschließend Worte besonderer Anerkennung an P. Dr. Schwarz, der neben seinem verantwortungsvollen Beruf als Direktor der Hauptschule zwei Stämme der Deutschen Jugend im Kreis mit vorbildlicher Hingabe leitet.

Die Leistungsschau kann als Meisterstück für sich bezeichnet werden. In überaus sinnvoller Anordnung zeigte sie alles, was die Gemeinschaft betrifft und was den Besucher interessieren kann. Im Mittelpunkt stand die historische Sonderschau mit zahlreichen Dokumenten, die von der Verleihung und Bestätigung des Marktrechtes, von dem Erwerb und der Ausübung der Gerichts-

zieren geritten sind, und nun sollte ich nicht gemeinschaftlich mit ihm fahren? Es ist falsch, so hieß es bei uns zu Haus, einem Edelmannes Mißtrauen zu zeigen.»

«Einem Edelmannes,» sagte Innstetten mit Betonung.

«Ist er keiner? Du hast ihn selbst einen Kavalier genannt, sogar einen perfekten Kavalier.»

«Ja,» fuhr Innstetten fort, und seine Stimme wurde freundlicher, trotzdem ein leiser Spott noch darin nachklang. «Kavalier, das ist er und ein perfekter Kavalier, das ist er und nun schon ganz weiß. Aber Edelmann! Meine liebe Effi, ein Edelmann sieht anders aus. Hast du schon etwas Edles an ihm bemerkt? Ich nicht.»

Effi sah vor sich hin und schwieg.

«Es scheint, wir sind gleicher Meinung im übrigen, wie du schon sagtest, ich bin selber schuld, von einem faux pas mag ich nicht sprechen, das ist in diesem Zusammenhange kein gutes Wort. Also selber schuld, und es soll nicht wieder vorkommen, so weit ich's hindern kann. Aber auch du, wenn ich dir raten darf, sei auf deiner Hut. Er ist ein Mann der Rücksichtslosigkeit und hat so seine Ansichten über junge Frauen. Ich kenne ihn von früher.»

«Ich werde mir deine Worte gesagt sein lassen. Nur so viel, ich glaube, du verkennt ihn.»

«Ich verkenne ihn nicht.»

«Oder mich,» sagte sie mit einer Kraftanstrengung und versuchte seinem Blicke zu begegnen.

«Auch dich nicht, meine liebe Effi. Du

Schwerer Unfall durch scheu gewordene Kuh. Die erst vor kurzem aus dem Ennstal nach Lichtenwald gekommene 43jährige Landarbeiterin Johanna Edlinger erlitt einen schweren Unfall. Sie wurde von einer scheu gewordenen Kuh niedergestoßen und mehrmals getreten. Mit ersten inneren Verletzungen fand die Frau auf der Universitätsklinik Aufnahme.

## SPORT U. TURNEN

Aus der Abteilung Rapid der Marburger Sportgemeinschaft. Dienstag um 20 Uhr wichtige Spielerversammlung mit anschließender Ausschussitzung im Kaffee Rathaus. Pünktliches Erscheinen aller unbedingt notwendig.

Beim großen Leichtathletentreffen in Graz gewann der deutsche Meister Bongen (SG Prag) das Kugelstoßen mit 14,63 Meter und das Diskuswerfen mit 40,30 Meter. Auch Gunda Friedrich (Würzburg) feierte einen Doppelsieg, und zwar im Hochsprung mit 1,58 und im Weitsprung mit 5,01 m. Waneck (München) gewann die 100 m in 11,4 und die 110 m Hürden in 15,9. Weitere Sieger waren Hoffmann (Graz) über 400 m 52,2, Feldw. Ochs (Augsburg) über 800 m 2:02,2 und 1500 m 4:13,2 über 5000 m Lt. Braumann (Wien) 16:31, Doujak (Innsbruck) im Weitsprung 6,75, Hlebze (Reichsbahn Marburg) wurde über 5000 m Dritter in 16:53.

In der steirischen Handballmeisterschaft der Frauen errangen die Leibnitzrinnen wieder einen Sieg. Diesmal schlugen sie Sturm Graz mit 7:2 (4:2).

## Wir hören im Rundfunk

Dienstag, 21. September

Relchprogramm: 12.35—12.45: Bericht zur Lage. — 15—15.30: Kleiner Melodienreigen der Kapelle Willy Steiner. — 15.30—16: Walter Gieseking spielt Schumanns Fie-Moll-Klaviersonate. — 17.15—18.30: Musikalische Kurzwelle am Nachmittage. — 18.30—19: Der Zeitpiegel. — 19.15—19.30: Frontberichte. — 20.20—21: Mozart. Sinfonie- und Violinsonate. — 21—22: Klänge aus Wiener Operetten und Tänzen.

Deutschlandsendung: 17.15—18.30: Schumann, Drafak, Schubert, Smetana. — 20.15—21: Heitere und bezaubernde Volksmusik. — 21—22: Eine Stunde für dich. Mit bekannten Unterhaltungsorchestern und Solisten.

## Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

43. Fortsetzung

Ein Zittern überkam sie, und sie schob die Finger fest ineinander, um sich einen Halt zu geben. Gedanken und Bilder jagten sich und eines dieser Bilder war das Mütterchen in dem Gedichte, das die »Gottesmutter« hieß, und wie das Mütterchen, so betete auch sie jetzt, daß Gott eine Mauer um sie her bauen möge. Zwei, drei Male kam es auch über ihre Lippen, aber mit einem Male fühlte sie, daß es tote Worte waren. Sie fürchtete sich, und war doch zugleich wie in einem Zauberbann und wollte auch nicht heraus.

«Effi,» klang es jetzt leise an ihr Ohr, und sie hörte, daß seine Stimme zitierte. Dann nahm er ihre Hand und löste die Finger, die sie noch immer geschlossen hielt, und überdeckte sie mit heißen Kissens. Es war ihr, als wandle sie eine Ohnmacht an.

Als sie die Augen wieder öffnete, war man aus dem Walde heraus, und in geringer Entfernung vor sich hörte sie das Geläut der voraufeilenden Schlitten. Immer vernehmlicher klang es, und als man, dicht vor Utpatels Mühle, von den Dünen her in die Stadt einbog, lagen rechts die kleinen Häuser mit ihren Schneedächern neben ihnen.

Effi blickte sich um, und im nächsten

Augenblicke hielt der Schlitten vor dem landrätlichen Hause.

ZWANZIGSTES KAPITEL

Innstetten, der Effi, als er sie aus dem Schlitten hob, scharf beobachtet, aber doch ein Sprechen über die sonderbare Fahrt zu zweien vermieden hatte, war am anderen Morgen früh auf und suchte seiner Verstimmung, die noch nachwirkte, so gut es ging Herr zu werden.

«Hast du gut geschlafen?» sagte er, als Effi zum Frühstück kam.

«Ja.»

«Wohl dir. Ich kann dasselbe von mir nicht sagen. Ich träumte, daß du mit dem Schlitten im Schlohn verunglückt seist, und Crampas mühte sich, dich zu retten; ich muß es so nennen, aber er versank mit dir.»

«Du sprichst das alles so sonderbar, Geert. Es verbirgt sich ein Vorwurf dahinter, und ich ahne weshalb.»

«Sehr merkwürdig.»

«Du bist nicht einverstanden damit, daß Crampas kam und uns seine Hilfe anbot.»

«Uns?»

«Ja, uns. Sidonien und mir. Du mußt durchaus vergessen haben, daß der Major in deinem Auftrage kam. Und als er mir erst gegenüber saß, beiläufig jämmerlich genug auf der elenden schmalen Leiste, sollte ich ihn da ausweisen, als die Grasensabbs kamen und mit einem Male die Fahrt weiter ging? Ich hätte mich lächerlich gemacht, und dagegen bist du doch so empfindlich. Erinnerung dich, daß wir unter deiner Zustimmung viele Male gemeinschaftlich spa-

drei Tagen feiern wir Silvester. Auf eine Festlichkeit, wie die vorjährige müssen wir verzichten; aber einen Ball haben wir natürlich, und Sie erscheinen zu sehen, würde die Tanzwelt beglücken und nicht am wenigsten ihren respektvollsten ergebenen Alonzo G.»

Effi lachte. «Nun was sagst du?»

«Nach wie vor nur das eine, daß ich dich lieber mit Gieshübler als mit Crampas sehe.»

«Weil du den Crampas zu schwer und den Gieshübler zu leicht nimmst.»

Innstetten drohte ihr scherzhaft mit dem Finger.

Drei Tage später war Silvester. Effi erschien in einer reizenden Balltoilette, einem Geschenk, das ihr der Weihnachtsstisch gebracht hatte; sie tanzte aber nicht, sondern nahm ihren Platz bei den alten Damen, für die, ganz in der Nähe der Musikempore, die Fauteuils gestellt waren. Von den adligen Familien, mit denen Innstettens vorzugsweise verkehrten, war niemand da, weil kurz vorher ein kleines Zerwürfnis mit dem städtischen Ressourcenvorstand, der, namentlich seitens des alten Guldenklee mal wieder »destruktiver Tendenzen« beschuldigt worden war statt gefunden hatte; drei vier andere adlige Familien aber, die nicht Mitglieder der Ressource, sondern immer nur geladene Gäste waren und deren Güter an der andern Seite der Kessine lagen, waren aus zum Teil weiter Entfernung über das Flußeis gekommen und freuten sich an dem Feste teilnehmen zu können

STADTTHEATER MARBURG-Drau

Dienstag, 21. September: DER KUHREIGEN. Oper in 3 Akten von Wilhelm Kienzl...

Wir geben bekannt, daß unser Sohn Ernst ein Bruderlein namens GERHARD am 19. September 1943 bekommen hat.

Als Verlobte empfehlen sich: JUSTI NARATH WILLY NEUBER Marburg, den 17. September 1943.

Chinosolfabrik Aktiengesellschaft Hamburg. Seit über 40 Jahren des Wahrzeichen für unsere wissenschaftlich erprobten und in aller Welt praktisch bewährten Präparate.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, gebe ich allen Bekannten die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, unser Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Karl Unger Grenadier im blühenden Alter von 22 Jahren bei den Abwehrkämpfen südwestlich Bjelgorod am 13. August 1943 den Heldentod fand.

Unfassbar und hart traf uns die traurige Nachricht, daß unser lieber, einziger, herzenguter Sohn, Bruder und Neffe

Stanislaus Machoritsch Obergrenadier bei den schweren Abwehrkämpfen östlich von Bjelgorod im blühenden Alter von 22 Jahren am 13. August 1943 den Heldentod fand.

Unser teuerster, einziger

Xaver Jeritsch Grenadier, ist im blühenden Alter von 23 Jahren, am 27. August 1943 bei Noworossysk gefallen.

Nasta, Gattin, mit Töchterchen Nanja; Franz und Aloisia, Eltern; Ziata, Ruschka, verh. Kristan, Verena, Schwestern; Familien: Jeritsch, Kristan, Wipotnik, Cerer, Pavlin.

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Bruder, bzw. Schwager und Onkel, Herr

Karl Goriup Angestellter der B.-D.-Süd in Trifall, nach längerer Krankheit, im 77. Lebensjahre, heute sanft entschlummert ist.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den 21. September 1943 um 17. Uhr, vom Trauerhause Werkstrasse 43, auf den Friedhof in Trifall statt.

Trifall, Gurfeld, Graz, am 19. September 1943. Amalie Falkner, geb. Goriup, Schwester; Ludwig Falkner, Schwager, Emil, Alfred, Grete, Willi Falkner, Wera Ponikvar, geb. Falkner, Neffen und Nichten; Gabrielle Skofza, langjährige Pflegerin.

Der Verschiedene trat im Jahre 1880 bei der Berg-Direktion Trifall ein und stand ununterbrochen durch 63 Jahre in unseren Diensten.

Kleiner Anzeiger

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltenes Piano oder Stutzflügel dringend zu kaufen oder mieten gesucht.

Motorrad, Elektromotor, Rundfunkempfänger und Fahrrad zu kaufen gesucht.

Kaufe guterhaltene Fässer. Antontschisch, Hermannsgasse 8, Marburg/Drau.

Stellengesuche

Suche Lehrstelle für einen 14-jährigen Knaben als Handelslehrling.

Offene Stellen

Von Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitssamtes eingeholt werden.

Lagermeister, kräftig und arbeitsam, wird in gute Dauerstellung von mittlerer Textilfabrik gesucht.

Hausgehilfin wird gesucht. Kochkenntnisse und große Wäsche werden nicht verlangt.

Lohnbuchhalterin für Baugeschäft, für den 1. oder 15. Oktober gesucht.

Bedienerin, rein und fleißig, für Nachmittagsstunden wird gesucht.

Kinderliebende, weibl. Hilfskraft wird zu alleinstehendem Herrn in der Umgehung Marburg gesucht.

Kinderfräulein zum sofortigen Eintritt mit Familienanschl. gesucht.

Pensionierter höh. Beamter od. Offizier noch leistungsfähig, mit Maschinenschreiberkenntnissen ganztägig f. Marburger Dienststelle sofort gesucht.

Photoapparat »Aqfa« 4 1/2-6, im Personenzug Graz-Cilli am Abzug abends vergessen.

Am Samstag wurde in Frauenberg ein Photoapparat verloren.

Reißverschlußgeldbörse mit Inhalt am Samstag auf dem Weg Freigraben-Domkogel-Melling verloren.

Schmerz erfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß unser guter Onkel, Herr

Josef Nowak Reichsbahnpenionist nach langer Krankheit entschlafen ist.

Die tieftrauernden Familien Kof, Kirbisch und Bokesch.

Unser lieber, guter Gatte, Vater und Großvater, Herr

Dr. Josef Rakesch Arzt im Ruhestande

ist am Sonntag, den 19. September 1943 im 79. Lebensjahre nach schwerer, langer Krankheit gestorben.

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 21. September 1943 um 18. Uhr, am Ortsfriedhofe statt.

Anna Rakesch, Gattin; Anna und Karoline, Töchter; Anton Radel und Josef Melchen, Schwiegersöhne; Josef Melchen, Enkel.

Schmerz erfüllt geben wir allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht vom Ableben unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Betty Slawitsch geb. Tamm

Wir geleiten sie am Dienstag, den 21. September, um 16 Uhr, vom Krankenhaus Peitau zur letzten Ruhe.

Petitau, Graz, den 19. September 1943. FAMILIEN TAMM, STEUDTE und KRAMBERGER.

Bedienerin für einige Stunden täglich gesucht. Hilde Kowatsch, Marburg, Herrngasse 46.

Zu mieten gesucht

Gut möbl. Zimmer von intell. Herrn aus München, ab 1. Okt., dringend zu mieten gesucht.

Möbliertes Zimmer, rein, im I. Bezirk ab 1. Oktober dringend gesucht für alleinstehenden Herrn.

Ältere Pensionistin vom Land, wünscht zu alleinstehender Frau im gemeinsamen Haushalt unterzukommen.

Tausche schöne trockene Wohnung Zimmer, Küche, Speis, gegen gleichwertige nach auswärts.

Tausche Eisenbahnerwohnung, 1 großes Zimmer und Küche in Brunnndorf, Josefstraße 71/1.

Sonnige Wohnung, Zimmer und Küche, gegen gleichwertige nahe Arbeitsamt zu tauschen.

Unterricht

Einjähriger Handelskurs Kowatsch in Marburg, Herrngasse 46 Beginn am 15. September 1943.

Funde - Verluste

Photoapparat »Aqfa« 4 1/2-6, im Personenzug Graz-Cilli am Abzug abends vergessen.

Am Samstag wurde in Frauenberg ein Photoapparat verloren.

Reißverschlußgeldbörse mit Inhalt am Samstag auf dem Weg Freigraben-Domkogel-Melling verloren.

Konzert erblindeter Künstler Am Mittwoch, den 22. September, um 19.30 Uhr, im großen Saal des Deutschen Hauses in C 1111.

Richtiges Feueranmachen spart Kohle!

Sparsames Heizen beginnt beim Feueranmachen! Wer die Kunst des Feueranmachens versteht und einen guten Feueranzünder dabei verwendet...



GEWERKSCHAFT GUTE ZUKUNFT

Hängt Ihr Herzenswunsch mit dem Besitz von viel Geld zusammen...

10. Deutschen Reichs-Lotterie Ziehung 1. Kl. 16. u. 18. Oktober.

Wählen Sie Ihre Glückszahl aus meinen Nummern-Angebot.

bestelle nebst Ziehungsliste: .../8 zu 3 RM .../2 zu 12 RM .../4 zu 6 RM .../1 zu 24 RM

BRUNNEN Grazer, Herrenstr. 1 Tel. 10-32. Ganztägig geöffnet!

Ein Knabenrock von 10-jährigem Knaben Sonntag vormittag im Magdalenenpark auf einer Bank vergessen.

Verloren wurde am Samstag, 18. Sept. abends am geraden Wege durch den Pötschgauer Graben bis zum Hause Tegethoffstraße 3 eine alte, goldene Brosche.

Verloren wurde am Samstag, 18. Sept. abends am geraden Wege durch den Pötschgauer Graben bis zum Hause Tegethoffstraße 3 eine alte, goldene Brosche.

Eine goldene Damenarmbanduhr wurde verloren am Samstag, 18. Sept., abends von Adolf-Hitler-Platz bis Burgkino.

Weißes Leinwandjäckchen am 18. Sept. 1943 um 14.45 Uhr Hbf Marburg-Drau auf der Bank vis-à-vis v. Bahnhofs-Offizier liegen gelassen.

Lichtspieltheater Gurfeld Dienstag 21. und Mittwoch 22. September

Gern hab ich die Frauen geküßt Franz Lehárs Meisteroperette mit Theo Lingn, Elise Hillard, Maria Belling, Arthert Wäscher u. a.

Ion-Lichtspiele Peitau Dienstag, 21., Mittwoch, 22., und Donnerstag, 23. September

Durch die Wüste der in der arabischen Wüste gedreht wurde, zeigt in spannender Handlung die Abenteuer Kara Bon Nemis und seinen getreuen Häschi Hafei Omar.

Lichtspieltheater Trifall Vom 21. bis 23. September

Vision am See mit Paul Javor, Klari Toinay, Elisabeth Simor, Lily Berkly usw.

Lehrmädchen wird sofort aufgenommen Anzufragen bei Radio-Starkel, Marburg Dr., Sophienplatz 6.

Familien-Anzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!



Wie ein Schwamm sich vollsaugt, wenn er ins Wasser kommt, so saugt sich auch die Wäsche-faser im Henko-Wasser voll.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Der ewige Klang mit Olga Tschuchowa Eilriede Datzig und Rudolf Prack.

ESPLANADE Heute 18. 19.30. 20.45 Uhr

Das unheimliche Haus Ein Continental-Film mit Rainald J. Heiser, Jean Tisser, Jacques Baumer, André Reybas.

Lichtspiele Kadettenschule

Kongo-Expres

Burg-Lichtspiele Cilli

Der ewige Klang mit Olga Tschuchowa Eilriede Datzig und Rudolf Prack.

Metropol-Lichtspiele Cilli

Liebeskomödie

Lichtspieltheater Gurfeld

Gern hab ich die Frauen geküßt

Ion-Lichtspiele Peitau

Durch die Wüste

Lichtspieltheater Trifall

Vision am See

Lehrmädchen

Danksagung

Der tieftrauernde Gatte und Kinder.

ENERGIEVERSORGUNG SUDSTEIERMARK, A.-G. Berg-Direktion Trifall.

679

680

681

688-9

689-9

690-10

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

677

678

679

680

681

682

683

684

685

686

687

688

689

690

691

692

693

694

695

696

697

698

699

700

# Ein Romantiker der See / Der Dichter Hans Leip

»Die Welt war gespickt mit Wundern, die Sehnsucht in die Ferne unersättlich, die Häfen sangen es überall, von überall wehte der Aller-Zonen-Duft im Hamburger Hafen...« So berichtet der in Hamburg geborene Hans Leip über den Zauber, den die Wasserkante schon in der Kindheit auf ihn ausübte und dem er sich in seinen Büchern ganz verschrieben hat. Aus einer dickwandigen Tasse, die ihm sein Vater einst vom Schnellidampfer »Deutschland« mitgebracht hatte, stiegen dem Knaben Abenteuer auf, »Palmen wuchsen himmelhoch aus ihr, um ihren Rand röhren Tiger, und in der gelbblauen Wappenflagge waren die Farben der Sonne und des Meeres.« So hatte der junge Leip die Welt mit ihren Wundern nahe vor der Tür, und es ist natürlich, daß er zum Schilder dieser Meeresehnsucht, ein »Romantiker der See« wurde, wie wir ihn in dieser Ursprünglichkeit vielleicht nur noch bei Martin Luserke antreffen. Immer wieder in seinen Büchern klingt das Thema Hamburg auf, das ihm Heimat bedeutet, und die Magie des Meeres leuchtet mit bunten, exotischen Farben fernster Häfen und Länder durch seine Schilderungen. Seine Jungengeschichte »Der Nigger auf Scharhorn« (1927), die auf der Insel Neuwerk vor der Elbmündung spielt, atmet Fernsicht und Heimweh ebenso wie die 1939 erschienene Erzählung »Die Bergung« und der kleine Roman »Miß Lind und der Matrose«, der bei aller Phantastik des Geschehens die Gesetzmäßigkeit des Lebens bezwingend darstellt. Auch Leip's Leben war romantisch und bewegt, wenn auch der Dichter selbst mit nüchterner Sachlichkeit darüber aussagt: »Wird Chorjunge, Seminarschüler, fährt in den Ferien auf Fischdampfern, ist im Kriege Gardefüßler und wird in den Karpaten verwundet, ist später Schwimmlehrer, Kunstkritiker, Redakteur, Holzschnitzer, zeichnet für den Simplicissimus, veröffentlicht hier und da Gedichte, treibt sich eine Zeitlang unruhig in der Welt umher und beginnt eines Tages Romane zu schreiben.«

Das Bezeichnende seines Erzählstils ist die Verschmelzung von phantastischen Schilderungen und fast sachlicher Wirklichkeitsdarstellung, vom schimmernden Spiel seltener Farben, in das sich Geheimnis und Wunder mischen, von den Kräften der See und ihrer mythischen Größe, aber auch von Windstärke 9, von den Gerüchen der Hafenschänken und dem Leben der Matrosen an Bord, von Liebe und Leid, die sich in menschlichen Herzen erfüllen.

Unruhe treibt seine Gestalten durch fremde Städte und Länder, durch die Salzlufte des Meeres, die man fast auf den Lippen zu spüren meint, und schließlich ist doch Heimkehr wieder die Erfüllung, wie etwa bei der Familie der Abendnas in seinem großen Roman »Das Muschelhorn«, wo Hans Leip seine Vaterstadt Hamburg durch die Zeiten der Hanseherrschaft Bedrängnis und Glück

ein prächtiges Denkmal setzt. Imel Abdona, der König sein wollte über Emsland und im Teufelsturm endet, der bucklige Dirik, den sein Sohn Lambert im Kampf erschlägt, und endlich Bojer, der ein großer Künstler wird — an ihm Schicksal stellt Hans Leip auch das Schicksal der Hansestadt im Wellenschlag der Zeit dar.

Eindränglicher, unmittelbarer, farbiger noch als in seiner Prosa erstet der Zauber der Meeresweite, die Sehnsucht nach der Heimat und die Magie fremder Farben und Düfte in Leip's Lyrik. Denn hier ist er ein ganz Eigener, dessen Palette himmlische und irdische Farben in Glanz und Düster vereint. Matrosen und Hafensmädchen, Phantastik und Wirklichkeit, Sturm und Stille — alles verschmilzt in seinen, meist vokstümlich schlichten, sangbaren Versen zu einem schwebenden Ganzen, bei dem es auch nicht an gelegentlichen Sentimentalitäten fehlt, wie etwa bei der berühmt gewordenen »Lili Marlene«. In seinen Gedichtbüchern »Das Schiff zu Paradeis«, »Die Laterne« und »Kadenzen«, wo er sich auch von einer ganz anderen, innerlich bezwingenden, rein lyrischen Seite zeigt, wie auch in seinen kleinen, lebensechten Zeichnungen, erweist sich der Niederdeutsche Hans Leip, der jetzt am 22. September 50 Jahre alt wird, als ein wahrhafter »Romantiker der See«.

Eine Überraschung war die erfolgreiche griechische Komödie »Idothea«, ein grazioses Spiel voll Humor — mit sicherer leichter Hand gemacht — das den Mann von den grauen Wassern der Nordsee an den blauen Wogen des Südens zeigt, hier wie dort sicher auf unsicherem Element.

Heinz Rusch

## Der Kuhreigen

Erfolgreiche Erstaufführung im Stadttheater Marburg

Den Auftakt unserer Opernsaison gab Wilhelm Kienzl, dem unsere Landeshauptstadt zur Wahlheimat geworden war, mit seinem »Kuhreigen«. Heimwehgefühl und die Kluft zwischen zwei, durch die französische Revolution unüberbrückbar gewordenen Welten sind die Probleme des Textbuches, zu dem Meister Kienzl eine vornehm empfundene Musik geschrieben hat, die mit feinem musikalischem Takt die Grenze zwischen künstlerischer Empfindsamkeit und rührseliger Sentimentalität zu wahren versteht. Die schlichte Tonsprache Kienzls wird durch die Inanspruchnahme moderner Mittel auch unserer Zeit gerecht, die ja seit Richard Wagner eine epochemachende Umschulung über sich ergehen lassen mußte.

Die Aufführung versuchte den Absichten des Tondichters mit spürbarer Einführung in sein Wollen und mit künstlerischem Ernst zu entsprechen. Als musikalischen Leiter konnte man mit aufrichtiger Freude wieder Opernchef Richard Dietl am Dirigentenpult begrüßen, der mit viel Geduld und in Kenntnis der bestehenden Schwierigkeiten, die sich vor Opernaufführungen in der heutigen Zeit aufdrängen, sein Orchester sicher durch alle Klippen gelotet hat. Die Kuhreigenmelodie, mit der das Vorspiel beginnt, sang sich, von den Bläsern klangrein getragen, in die Herzen der Zuschauer und bereitete die Stimmung vor, die der Oper zugrunde liegt. Unsere ausgezeichneten Hornisten ließen es sich angelegen sein, den Rest des Perienstaubes, der sich in ihren Instrumenten festgesetzt hatte, durch wohlgeformte Töne hinauszutragen. Die musikalische Glatzleistung bot der erste Teil des dritten Aktes. Aus dem packenden Furioso, dem schnelle Technischschläge eine gruselige Spannung geben, lies Dietl die Flammen der Revolution lüftern emporzögeln. Die Leistung des Chors, der

vom Chordirektor Hallecker einstudiert wurde, war hervorragend. Dieses Prädikat hat sie aber auch dem Spielleiter Erich Mathias zu danken, der die Szene stellte und sie mit bezwingendem Schwung abrollen ließ.

In den Hauptrollen stellten sich Jutta Gilbert als Blanche und Peter Walter als Primus Thaler vor, zwei prächtige Bühnenscheinungen, deren äußeres jedenfalls geeignet war Sympathie zu erwecken. Jutta Gilbert ließ einen gut gebildeten lyrischen Sopran hören, der in der höheren Mittellage recht angenehm klingt, dem aber die hohen Lagen im Piano noch manches Problem aufgeben. In der Abschiedsszene war sie auch als Schauspielerin beachtenswert. Peter Walter verfügt über einen prächtigen Stimmreichtum, der allerdings noch nicht restlos gehoben wurde. Sein Tenor ist wie ein gärender Wein, der manches ahnen, jedoch nur wenig mit Sicherheit erkennen läßt, dessen edle Sorte aber für jeden Kenner doch schon eindeutig feststeht. Die schauspielerische Leistung ließ allerdings einige Wünsche offen, deren Nichterfüllung aber weniger dem jungen sympathischen Künstler, als vielmehr der Rolle, die nicht zu den dankbarsten gehört, anzulasten ist. Einen wahren Ohrenschaus boten Fritz Schmidt-Franken, der den Pörrt spielte, und Ewald Steeg als Dursel. Beide verfügten über prächtige Stimmen und über hervorragendes schauspielerisches Können. In einer kleineren Rolle stellte sich Andreas Fandro vor. Immerhin war die Rolle groß genug um erkennen zu lassen, daß Fandro ein Gewinn für unsere Oper ist und daß er über ein Organ verfügt, das freudig aufhorchen ließ. Bemerkenswert sind noch die stimmliche und darstellerische Prachtleistung von Christa Kappes-Hartwig als Doris und Anna Towornik als Hofdame Cleo, die sich im Terzett mit sichtlich Routine durchzusetzen wußte. Ludwik Mönch, Max Thiel, Viktor Pototschnik, Josef Hellmar und Alexander Dahlberg waren in kleineren Rollen tätig.

Die zierlichen Menuette wurden von Ruth Jacobsen erdacht, die Bühnenbilder von unserem uns treu geliebten Gottlieb Ussar, der besonders das Schlafzimmer des Königs geschmackvoll ausstattete.

Die Erstaufführung war ein voller Erfolg. Nicht endenwollender Applaus rief die Künstler und den Dirigenten immer wieder auf die Bühne und entbot den zum erstenmal bei uns auftretenden Sängern einen herzlichen und aufrichtigen Willkommgruß.

Dr. Eduard Rutschke

## Deutsche Hochschulwochen in Paris

In Paris wurde die von der Reichsuniversität Straßburg und der Technischen Hochschule Karlsruhe im Rahmen der Wehrmachtstour zur Berufsförderung durchgeführten Hochschulwochen durch den Kommandanten von Groß-Paris, Generalleutnant Freiherrn von Boineburg-Lenau feierlich eröffnet. Neben den von den privaten Universitäten nach

Paris gekommenen Professoren und Gelehrten konnte der Leiter der Wehrmachtstour zur Berufsförderung, Major Dr. Korwits, die Vertreter der deutschen Botschaft der Partei, des Deutschen Instituts sowie zahlreicher militärischer und ziviler Dienststellen begrüßen. Die Eröffnungsrede hielt der derzeitige Direktor der Reichsuniversität Straßburg, Professor Dr. Schmidt. Er unterstrich die Notwendigkeit der geistigen Truppenbetreuung, die den Soldaten gerade angesichts schwerer und ernster Stunden die Ewigkeitswerte der deutschen Kultur nahebringen habe.

## Zur Geschichte der deutschen Kunst

Der erste Bilderband von Wilhelm Pinders Bücherreihe

Eine Schicksalsgeschichte der deutschen Kunst und damit des deutschen Volkes wurde mit jener Bücherreihe geschrieben, die der Berliner Ordinarius für Kunstgeschichte, Wilhelm Pinder, unter dem Titel »Vom Wesen und Werden deutscher Formen« seit 1936 im Verlag P. Seemann-Leipzig herausgab. Den drei Textbüchern ist nun der erste Bilderband nachgekommen. Mit 400 Abbildungen von Gipfelwerken karolingischer, ottonischer, salischer und staufischer Kunst gibt er dem Beschauer durch die Wucht des unmittelbaren Eindrucks mittelalterlicher Ausdruckskraft ein Bild der großen Epoche deutscher Geschichte in den Jahren 814—1273.

Wie aus der Kunst der Karolinger, die noch ein gemeinsame Grundlage für Deutsch und Französisch war, über die sächsischen Kaiser, die Ottonen, immer mehr ein deutscher Stil sich entwickelte, der in der salischen Kunst zu nationalem Stil gelangte und schließlich in der Kunst des staufischen Zeitalters zu klassischer Plazidität emporstieg, das wird an einer Reihe auslesbarer Werke der Baukunst, der Buch- und Wandmalerei, der Plastik lebendig.

## Semestereröffnung der Technischen Hochschule Linz

Die auf Anordnung des Führers in Linz a. d. Donau errichtete Technische Hochschule eröffnet Anfang Oktober mit der Abteilung für Architektur ihr erstes Semester. Die Abteilung wird bis zur Errichtung des Neubaus für die Technische Hochschule in Linz selbst zusammen mit ihrer Hörschaft in dem donauwärts Linz gelegenen schönen Gebäude des ehemaligen Stifts Wilhering Aufnahme finden. Die Zulassung zum Studium erfolgt unter den gleichen Bedingungen wie an den übrigen Technischen Hochschulen. Vorerst wird mit dem Zugang von Studierenden der ersten vier Semester gerechnet. Kriegsteilnehmer und Kriegsverwehrt werden bevorzugt zugelassen. Die Hörschaft der Hochschule wird im Hochschulgebäude selbst gegen einen monatlichen Kostenbeitrag von 90 Reichsmark untergebracht und verpflegt.

Studierenden, die die Einrichtung der neuen Hochschule näher kennenlernen wollen, wird vom 3. bis 5. Oktober in Wilhering Gelegenheit geboten. Näheres über die Studienmöglichkeiten zu erfahren sowie die Stadt Linz und den Gau Oberdonau auf einer größeren Rundfahrt kennenzulernen. Die Kosten für den Aufenthalt an diesen drei Tagen trägt das Reichsstudentenwerk. Einladungen zur Teilnahme sind sofort bei der Reichsstudentenführung in München 33, Karlsstraße 16, unter Angabe des Wehrdienstverhältnisses und etwa schon zurückgelegter Studiensemester zu beantragen.

Im Wiener Burgtheater wird gegenwärtig eine Neubesetzung von Schiller's »Wallenstein« in einer neuen Einrichtung vorbereitet, die alle drei Teile des Werkes zu einem Abend zusammenfaßt.

»Friedrich II.« das neue Schauspiel von Felix Lützkendorf um den Hohenstaufenkaiser, wurde von Generalintendant Gustav Gründgens zur Uraufführung am Staatlichen Schauspielhaus Berlin erworben. Anschließend an die Berliner Uraufführung wird das Dresdener Schauspielhaus das Stück herausbringen.

Große Kunstausstellungen wurden während der letzten Woche eröffnet: im Merseburger, Halle, Bamberg und Breslau

## Auch Paris feierte die Philharmoniker

Die beiden Konzerte, die das Berliner Philharmonische Orchester unter Leitung von Hans Knappertsbusch in Paris gab, gestalteten sich zu einem großen Erfolg. Knappertsbusch und seine Musiker wurden auf das stürmische gefeiert. Die französische Presse widmet dem Berliner Orchester Worte größter Anerkennung und feiert Hans Knappertsbusch als einen Dirigenten voll gebändigten kraftvollen Temperaments.

## Der Sender Belgrad eröffnet die Belgrader Konzert-Saison

Der Sender Belgrad eröffnet die Belgrader Konzert-Saison am 1. Oktober mit dem großen Sinfonie-Konzert als Auftakt zu einer Musikwoche, in deren Mittelpunkt am 6. Oktober die Aufführung von Beethovens »Missa solemnis« steht. Die Mitwirkenden sind deutsche Künstler, u. a. Wilhelm Ströb, Violine, Rudolf Metzner, Cello, das Ströb-Quartett sowie als Dirigent neben Karl List vom Sender Belgrad Professor Hans Weisbach. Auf dem Programm stehen das Doppelkonzert von Brahms, die 4. Sinfonie von Bruckner, ein Kammermusik-Konzert, eine musikalische Matinee sowie ein Lieder- und Artenabend.

Professor Saladin Schmitt, der Intendant der Bühne der Gauhauptstadt Bochum, befragt am 18. September seinen 60. Geburtstag.

Das Deutsche Theater in Straßburg besteht 70 Jahre; das Bochumer Stadttheater beginnt das 25. Jahr seines Bestehens.

Erna Berger hatte bei einem Gastspiel als Mimì in »Böhème« im Deutschen Theater in Oslo einen besonderen Erfolg.

Die diesjährige Konzertsaison in Helsinki wird an deutschen Gästen Walter Gieseking, die Wiener Sängerknaben und die Künstlerinnen Renate Specht und Ilse Meudner nach Finnland führen.

Von Karl Martin Eckmair der bereits durch lyrische Beiträge in seiner Heimat Oberdonau bekannt wurde, erscheint jetzt ein Verband »Geliebte Erde« in der Wiener Verlagsgesellschaft. Ein Bändchen Prosa und Lyrik desselben Autors wird in der Feldpostreihe des Verlages Kühne-Wien erscheinen. Von der Frau des Dichters, Mimì Eckmair-Freudenthaler, erschien im Verlag Kühne soeben der Roman »Welt hinter Wald«. Derselbe Verlag hat auch ihren Roman »Anna Wagenknecht« angenommen.

## Fröhlicher Auftakt

Bunter Abend im Marburger Heimatbundsaaal

Der Steirische Heimatbund Amt Volkbildung, veranstaltete am Sonntag im Heimatbundsaaal einen bunten Abend, der den Besuchern viel Freude und Unterhaltung bot. Melodie, Tanz und Humor wurden in einer spritzigen Mischung kredenzt. »Für jeden etwas« war die Devis. Daß auch Frauen ihren Mann als Ansager stellen können, bewies Risa Strobl, die sofort den Kontakt zwischen Bühne und Publikum herstellte, und man war nicht böse, wenn sie Lachstürme mitunter auch auf Kosten witzig apostrophierter Zuhörer hervorrief.

Aber auch als feurige Akkordeonistin war Risa Strobl »eine Nummer für sich«. Charly Kaufmann als Klavierbegleiter des kleinen intimen Kabarets, das vor uns abrollte, glänzte ebenfalls als ein Meister mit dem Akkordeon und erntete besonderen Beifall für seine musikalische Abwandlung des alten Liedleins »Kam ein Vogel geflogen...« Feine artistische Arbeit und geschliffenes Können bewunderte man an den zwei Hamiltons, die ein Bild gebändigter Kraft boten. Hervorzuhoben ist ihre vornehme Art, mit der sie

schwierigste Balanceakte ohne Effekthascherei brachten.

Ein Stück konzentriertes Wien erlebten wir in dem Ausschnitt »Wiener Luft«, den uns eine Gruppe des Wiener Staatsoperballetts zeigte. Gertrude Bruckner sang Wienerlieder mit jenem bezaubernden Timbre, wie sie nur den Töchtern dieser Stadt eigen ist. Ganz reizend gestaltete sie in Ausdruck und Stimme das Lied vom alten Laterndel in Nußdorf, das immer zur rechten Zeit ausging. In Eudon Stecklich stellte sich ein Geiger vor, der in den »Zigeunerweisen« von Sarasate virtuose Bogenführung bewies.

Den Schlußpunkt des wohlgelungenen Abends setzte Rudolf Carl, dessen Name allein schon bei der Ansage Beifallsstürme hervorrief. Der Liebling von der flimmernden Leinwand bot einen Lachschlager nach dem anderen — von der liebhaften Beschreibung seiner holden Gattin bis zu dem tollen »Ohne Hose, ohne Rock!« Mit seiner »Lieben, kleinen Schaffnerin« fuhr man vergnügt bis zur Endstation des »Fröhlichen Auftaktes«.

h. a.

## Die letzte Beichte

Von Sijepko Vrtar

Mit Jura Skok ging es zu Ende. Das wußte er selbst, daß wußten auch sein Sohn Blaz und seine Schwiegertochter Katica. Vielleicht wußten es einzig der kleine Ivek und die kleine Barica nicht. Während die beiden, am Bache hockend, angestrengt darüber nachdachten, wie sie das Wasser stauen könnten, damit ein kleiner See entstehe, hatten sie freilich gar keine Zeit, an solch unwichtige Dinge zu denken wie an den Tod des Großvaters.

Daß sich Jura ernstlich auf das Abscheiden vorbereitete, ging daraus hervor, daß er ein reines Hemd anzog, das selbe, das er des Sonntags zu tragen pflegte, daß er zum ersten Male in seinem Leben nicht den Barbierladen aufsuchte, sondern den Barbier Skanjec zu sich bestellte, damit er ihm den Bart schabe, und daß er endlich seine Tabakspfeife aus Weichselholz mit entschlossenem Schwung durch das Fenster in den Hof warf.

All dies tat er, damit die Hausleute, wie er ihnen stöhnend zu wissen gab, mit ihm, sobald er verschieden sei, keine Umstände hätten, sondern die Leiche nur in den Sarg zu legen und diesen zum Friedhof zu tragen brauchten.

Blaz war gewiß, daß der Vater sterben werde. Denn die alten Leute leben nicht länger, als sie das Leben freudig haben sie den festen Willen, daß ihr schwaches Lebensflämmchen noch ein Weilchen flackere, so tritt der Tod achtungsvoll einen Schritt zurück. Ist

ihnen aber am Leben nichts mehr gelegen, so schützen sie das zuckende Flämmchen nicht vor dem eisigen Hauch des Todes, der bereit steht, es auszublösen.

Daher suchte Blaz, als er das Tun des Vaters gewahrte, noch am selben Tage den Hochwürden im Pfarrhof und den Schreiner Skreblin am Ende des Dorfes auf. Dann nahm er, einen bitteren Geschmack im Munde, die Opaken des Vaters zur Hand und fettete sie tüchtig ein. Er konnte doch den Vater nicht barfuß auf die andere Welt ziehen lassen. Während er das harte Leder rieb, stellte er sich vor, wie der Vater auf der anderen Welt lächelnd und zufriedener in den Bart murmelnd würde: »Schau, schau, mein Blaz hat mich doch nicht mit bloßen Füßen in den Sarg gelegt.« Und bei diesem Gedanken wurde ihm warm ums Herz.

Als Katica den Gatten schweigend mit den väterlichen Opaken hantieren sah, sprang sie rasch zur Gevatterin Sambolceva und entlich sich ein schwarzes Tuch von ihr, die als Wittib solcher einige besaß. Dann wusch sie ein Schüsselchen, in das sie Weihwasser zu tun gedachte, und holte aus der Lade die zu Mariä Lichtmeß geweihte Kerze, die dem toten Schwiegervater zu Häupten brennen sollte.

Dann kam der Hochwürdige. Vor ihm schritt der Mesner Simun einher, ein brennendes Lämpchen in der Hand, hinter ihm reckten die Dörrler die Häuse über die Zäune, gereiht wie Schwalben, die sich zum Südfuß rüsten. Als der Pfarrer, an Blaz und Katica vorbei, die sich auf die Knie geworfen hat-

ten, gebückt ins Haus trat, herrschte in weitem Umkreis solche Stille, daß man den alten Jura in seiner Kammer stöhnen und husten hörte. Bald vernahm man die freundliche Stimme des Hochwürdigen.

Kaum hörbar, in Absätzen, sprach dann Jura.

Er sagte: »Ich weiß, Hochwürden, der Tod hat mich am Krauwattel. Gestern hab ich ihn gesehen. Es sieht aus wie ein schwarzer Vogel. Angst hab ich keine vor ihm...«

»S mag leicht sein, daß ich ihn noch vertreiben könnt. Aber, wenn man's recht bedenkt, warum soll ich das tun?«

Das Leben ist schwer und wird immer schwerer. Kann mir nicht vorstellen, ich hätt' noch was Schönes zu erleben. Wie wir von Österreich losgekommen sind, hab ich mir gedacht, es wird besser werden. Und was haben wir erfahren? Nichts anderes wie das. Schon zwei Jahre hab ich die Steuern nicht zahlen können, wir alle gehen in Lumpen wie Vaabunden und im vorigen Jahr zu Weihnachten haben wir kein Fassel eigenen Wein im Keller gehabt. Wir, die Skok, und wir sind nicht die kleinsten Bauern im Dorf.

Aber soll's sein, wie's will!

Ich hab in Ehren gelebt und lang genug und jetzt, da mich das Leben nicht mehr freut, hinterlaß ich dem Hof einen guten Wirt. Meinen Blaz ich selber. Hochwürden, geh zu meiner Jalza.»

Da drang Lärm durch das geschlossene Kammerfenster. Zuerst schrie eine heisere Stimme, dann ging ein Rufen und Rennen an. Die Köpfe verschwanden von

den Zäunen und das ganze Dorf, alt und jung, hastete vor Gemeindegast. Dort hielten einige Soldaten auf schäumenden Pferden und winkten und riefen. Sie sahen absonderlich aus. Bewaffnet waren sie bis auf die Zähne, aber barhaupt, ohne die Schaikatscha, die Mütze des serbischen Militärs.

Jura versuchte sich im Bett aufzurichten, um durch das Fenster zu spähen. Der Hochwürden drückte ihn sanft in die Kissen zurück.

»Kehre dich ab von irdischen Dingen«, sagte er mahnend. »Was kümmert es dich, der du schon an der Schwelle der Ewigkeit stehst, ob sie im Dorf einen Dieb erwischt haben oder ob wieder der Steuereintreiber gekommen ist. Denk daran, daß...«

Der Pfarrer beendete den Satz nicht. Denn auf einmal scholl zu dieser ungewöhnlichen Stunde die Glocke vom Turm und das Geläut klang ganz närrisch. Einmal, als riefte die Glocke zum Ave Maria, dann als jubilierte sie Halleluja, dann wieder, als kündete sie Feuersnot.

»Simun, Simun, wo steckst du?« rief der Pfarrer nach dem Mesner.

Aber der Mesner kam nicht. Dafür stand plötzlich Blaz unter der Tür. Er hatte die Hände gefaltet und keuchte mit versagender Stimme:

»Vater! Hochwürden! Sie sagen, wir Kroaten sind frei und haben unseren eigenen Staat!«

Der Hochwürdige rannte, die Stola noch um den Hals, vor das Haus und legte die Hand über die Augen, um besser zu sehen.

»Frei, sagst du. Blaz? Daß es nicht erlogen ist wie alles andere. Wer hat es denn aufgebracht?«

»Die Unsere sind zurückgekommen«, erwiderte Blaz, der dem Pfarrer gefolgt war.

»Der Nacek Palcevic, der Vid Streec und der Ivek Koprivnjak. Die Serben laufen davon, sagen sie, und wir sind frei.«

»Frei! tönte es von der Türe her. Auf der Türschwelle erschien Jura Skok in Unterhosen und Sonntagshemd. Mit zitternder Hand hielt er sich am Türpfosten fest.

»Ist's wahr, Blaz?«

»Sie sahen es alle, Vater, und die Glocken läuten.«

Da richtete sich Jura Skok langsam auf. Seine Hand ließ den Türstock fahren. Mühsam erst, dann immer sicherer einen Fuß vor den anderen setzend, kam er auf die beiden zu. Das wachsbliche Gesicht rötete sich mählich, die trüben Augen gewannen ihren Glanz zurück.

Auf einmal reckte und streckte er sich, daß alle Gelenke knackten. Und sagte feierlich und seine Stimme klang fest wie eh:

»Dann will ich nicht mehr sterben. Mein Leben lang hab ich darauf gewartet. Jetzt hab ich's doch noch erlebt.«

Und als habe er schon ganz vergessen daß er die letzte Beichte ablegen sollte, hückte er sich, hob seine Pfeife auf und entzündete sie am Lämpchen des Mesners.

Berechtigter Übersetzer aus dem Kroatischen von Josef Bobek.